

Zeitschrift: Neujahrsblatt Wangen an der Aare
Herausgeber: Museumsverein Wangen an der Aare
Band: 30 (2019)

Artikel: Friedrich Berchtold : im Gedenken an seinen 150. Geburtstag
Autor: Hählen, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1086683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friedrich Berchtold: Im Gedenken an seinen 150. Geburtstag

Markus Hählen

Als Friedrich Berchtold im Oktober 1949 starb, würdigten verschiedene Redner an der Abdankung das Leben des Verstorbenen, unter anderen auch Seklehrer und Historiker Robert Studer, der von ihm sagte: "Ausgestattet mit einem herrlichen Erbgut, einer unverwüstlichen Gesundheit, bodenständiger Bernerzähigkeit, angeborenem Geschäftssinn, verbunden mit bedeutender Intelligenz und unbeirrbarer Redlichkeit, gelang es ihm, sich emporzuschaffen, ohne irgendwie über den Nächsten hinwegzuschreiten oder ihm irgendwie Unrecht zu tun." Diese Aufzählung seiner Charakterzüge wirft bereits ein Licht auf die Person, auf die im Folgenden näher eingegangen wird und die Wangen zur damaligen Zeit stark geprägt hat. Die Trouvaille aus unserem Archiv sind die Trauerreden auf seinen Nekrolog, zusammengefasst in einem Büchlein.

Zu Beginn als kurze Einleitung und Überblick ein **Steckbrief** des Unternehmers Fritz Berchtold (1869-1949), im Weiteren kurz FB genannt:

- Am 25. Juli 1869 wird Fritz als erstes Kind der Eltern Johannes (1842-1890) und Rosina geb. Moser (1847-1925) in Radelfingen/Vechigen BE geboren.
- Um 1871 zügelt die Familie nach Bigenthal.
- Nach den Grundschulen (Primar- und Sekundarschule, letztere in Biglen) Berufslehre als Metzger.
- Im Jahre 1884 siedeln seine Eltern nach Biglen über und betreiben dort den Gasthof „zum Bären“.
- Nach der Metzgerlehre geht er einige Jahre auf Wanderschaft, als kurz nach Neujahr 1890 sein Vater Johannes an der Influenza stirbt. Fritz kehrt zurück und betreibt den Gasthof bis die jüngere Schwester Emma (vorübergehend) mit ihrer Mutter diesen weiterführen können.
- Im Jahre 1890 (29. April) heiratet er die fünf Jahre ältere Rosette Wälti aus dem Nachbarsdorf Arnisäge.
- Das Ehepaar sucht nun einen eigenen Betrieb und findet 1894 den zum Pachten und Verkauf ausgeschriebenen und heruntergekommenen Gasthof „zur Krone“ in Wangen an der Aare, welchen es zu neuer Blüte bringt.
- Kauf des Gasthofes „zur Krone“ 1896.
- Der glücklichen Ehe entspiessen 8 Kinder, wovon lediglich die Hälfte das Erwachsenenalter erreicht.
- 1900 Gründung des Bierdepots Feldschlösschen in Wangen.
- Grosser (erster) Umbau der „Krone“ 1901-1902.

- 1906 Beitritt zum schweiz. Odd Fellow-Bund mit Einführung in die Gotthelf-Loge in Langenthal. Der Ableger in Wangen heisst „Kränzlein“, heute „Zirkel“, und wird unter anderen 1909 von FB mitgegründet.
- Von ca. 1909 bis zu seinem Tod ist er Geschäftsführer und Verwaltungsrat der Bürstenfabrik A. Jean Pfister & Cie. AG (ennet der Bahn, gegen Herzogenbuchsee).
- 1916 übergibt das Ehepaar die „Krone“ dem ältesten Sohn Walter.
- 1916 erwirbt Fritz Berchtold die Konzession und betreibt den Autokurs Wangen-Herzogenbuchsee. Ab 1919 im Verwaltungsrat der HWJB, später OAK.
- 1920-1943 Verwaltungsratsmitglied der Amtersparniskasse Wangen, ab 1922 Vizepräsident des Verwaltungsrates.
- 1921-1929 Gemeindepräsident von Wangen.
- Am 1. November 1921 stirbt seine Frau Rosette Berchtold-Wälti 57-jährig.
- Nicht lange nach dem 80. Geburtstag stirbt Fritz Berchtold nach kurzer Krankheit am 9. Oktober 1949.
- Abdankungsfeiern am 12. und 13. Oktober.



*Die Herkunftsfamilie von Fritz Berchtold:
Sitzend von links: Mutter Rosina (1847-1925), Fritz FB,
Schwester Emma (Tante ‚Bünteli‘, 1875-1948).
Stehend links: Bruder Hans (nachmaliger Bärenwirt in Biglen,
1880-1956), rechts Bruder Karl (1883-1955), der nach Peru
auswanderte.
Ganz oben ein Bild des Vaters Johannes (1842-1890). (A-B)*

Jugend, Lehre, Wanderjahre und Heirat

Aus der Ansprache von Fritz Leutenegger (Alt-Postverwalter und Logenbruder von FB) an der Kremationsfeier in Langenthal am Donnerstag, den 13. Oktober 1949, entnimmt man über seine Jugendzeit:

«Fritz Berchtold wurde geboren am 25. Juli 1869 in Radelfingen bei Utzigen. Seine Eltern bewirtschafteten dort ein kleines Bauerngut; 1871 verkauften sie dieses und erwarben in Bigenthal einen Kramladen, dem sie bald hernach eine Wirtschaft angliederten.

In Bigenthal verbrachte Fritz frohe Kindheitsjahre mit den inzwischen hinzugekommenen zwei Schwestern, wovon eine im zarten Alter starb, und zwei Brüdern. Seine Eltern halfen eifrig mit, in Biglen eine Sekundarschule zu gründen, die 1879 eröffnet wurde. Weil in der

ersten Zeit zu wenig Schüler waren, konnte unser Fritz ein Jahr vor dem gewöhnlichen Alter eintreten, wozu er auch vollauf befähigt war.

Anno 1884 wechselten seine Eltern erneut das Wirkungsfeld und übernahmen den Gasthof ‚zum Bären‘ in Biglen. Im Jahr darauf kam Fritz aus der Schule und zog nach Vivis (*deutscher Name für Vevey. Der Autor*), um den Metzgerberuf und Französisch zu lernen. Nach einjährigem Aufenthalt daselbst arbeitete er eine Zeitlang in Langnau und im Elsass und kehrte dann heim, um den Eltern im angewachsenen Betrieb zu helfen.

Doch bald änderte sich das Bild auf ganz unerwartete Weise. Nach Jahren sonnigen Glücks brachen nun auch, sozusagen über Nacht, tiefstes Herzeleid und schwere Sorgen in die Familie. In der grossen Grippe-Epidemie von 1889/90 wurde der geliebte Vater nach ganz kurzem Krankenlager am 3. Januar 1890 vom Tode hinweggerafft. Wenn auch die Mutter die herbe Prüfung mit fraulicher Seelenstärke ertrug, litt doch ihre Gesundheit dermassen unter all dem Geschehen und den auftauchenden Schwierigkeiten, dass sie hernach fast ein Jahr krank war. So sah sich unser 20½-jähriger Fritz Berchtold urplötzlich vor ernste Verpflichtungen gestellt. Seine Geschwister waren noch schulpflichtig und es hiess nun, mutig und unverzagt zu handeln und zu arbeiten, um der Familie das Geschäft erhalten zu können. Er tat es auch, nach dem Dichterwort: ‚Was Welt und Stunde fordern, vollbrings und zaudre nicht‘ — und stählte seinen Willen an der Grösse der Aufgabe.

Noch im gleichen Jahre verehelichte er sich mit Fräulein Rosette Wälti aus dem benachbarten Wirtshaus zur Arnisäge. So jung Fritz war, so war doch dieser Schritt einer der glücklichsten seines Lebens. Die Auserwählte des Herzens gab nicht nur eine tüchtige Geschäftsfrau, sondern ebensoehr eine liebe, feinfühligte Lebensgefährtin. Mit vereinten Kräften halfen sie nun der Mutter und bald ging es aufwärts. Die Mutter erholte sich in erfreulichem Masse. Als nach vier Jahren die aus dem Welschland heimgekehrte Schwester — die nachmalige Frau Siegfried vom Hotel Bahnhof in Konolfingen — sich stark genug fühlte, den ‚Bären‘ mit der Mutter zu führen, war für Fritz und seine Gattin die Zeit gekommen, sich nach einem eigenen Geschäft umzusehen. Sie fanden es im trauten Wangen im Gasthof ‚zur Krone‘.»

Die neue Zeit in Wangen an der Aare

Für die Zeit hier in Wangen kann man rückblickend sagen, dass es für Fritz fünf Schwerpunkte gab:

1. Aufbau des Gasthofes „zur Krone“ ab 1894.
2. Geschäftsführer und Verwaltungsrat der Bürstenfabrik A. Jean Pfister & Cie AG ab 1909.
3. 1915 Erwerb einer Konzession für einen Busbetrieb zwischen Wangen und Herzogenbuchsee.
4. Das Verwaltungsratsmandat bei der Amtersparniskasse Wangen ab 1920.
5. Die Kommunalpolitik ab 1921.

1. Aufbau des Gasthofes „zur Krone“

Am 16. Oktober 1894 zog die Familie Berchtold in die ‚Krone‘ ein. Diese pachtete Fritz Berchtold vorerst von der Frau Witwe Louise Thomi-Bieri (ihr Mann Christian war einige Zeit vorher verstorben; dies war womöglich der Grund, warum Frau Louise Thomi die ‚Krone‘ veräussern wollte) zu einem Jahreszins von Fr. 1700.-. Zwei Jahre später kaufte er den Gasthof ‚zur Krone‘, zu dem eine angebaute Scheune und Wohnhaus, in welchem sich ein Fleischladen oder Metzgerei befand, gehörte. Der Kaufvertrag (bzw. Kaufbeile oder Schuldverschreibung, entspricht einer Kombination von Kaufvertrag und Schuldbrief) wurde am 21. November 1896 unter Amtsnotar Heinrich Fischer von Wangen abgeschlossen. Zur ‚Krone‘ gehörten noch ca. 458 Aren Land in den Gemeinden Wangen (in den Breitmatten) und Wiedlisbach (Bierhubel und Stadtfeld). Die Summe der Grundsteuerschätzung (entspricht heute dem aml. Wert) betrug Fr. 54'320.-. Den Kaufpreis legten die Parteien auf Fr. 42'500.- fest. Übergang Nutzen und Schaden wurden vertraglich auf den 15. April 1897 festgelegt. Sein Sohn Walter schrieb später in seiner kurzen Chronik über die grösseren Umbauten in der ‚Krone‘: *„Bis zum Jahre 1916 hat mein Vater die baufällige Hütte vollständig renoviert.“* Im selben Jahr verpachtete Fritz die ‚Krone‘ an seinen Sohn Walter, die er dann fünf Jahre später (Kaufvertrag vom 29. April 1921) von seinem Vater abkaufen konnte.

Elly (Tochter von FB und Rosette) schrieb später in ihren Erinnerungen über die ersten Eindrücke ihrer Eltern mit der ‚Krone‘:

„(...) Was sie da antraffen, spottete jeder Beschreibung. Alles war verlottert, es fehlte am Nötigsten, sowohl an Mobiliar wie auch an Geräten. Doch Fritz und Rosetti waren jung und mutig. Da eine Metzgerei dazu gehörte, konnte Fritz Berchtold mit guter Führung eine Kundschaft erwerben. Im Gasthaus war es schwerer, Küche und Herd waren in einem jämmerlichen Zustand. Gäste waren meist nur Schnapser aus der Rosshaarfabrik Roth. Der bekannte gute Gasthof war das Rössli. (...) Aber Fritz und Rosetti gaben sich grosse Mühe. Den ersten Erfolg hatten sie am Neujahr, als die Musikgesellschaft das Konzert hatte, dort lernten die Besucher das tüchtige Wirteehepaar kennen. Die Musikgesellschaft galt von da immer viel in der Familie. (...)“

Ein Brief von Rosette Berchtold-Wälti nach Biglen kurz nach der Ankunft hier in Wangen:

« Wangen, den 20. Oktober 1894.

Meine Lieben,

endlich komme ich dazu Euch einigen Bericht von unserem Heim zu geben. Die ersten Tage waren für uns trostlos, besonders für mich, da ich wirklich ganz krank war und doch alle Hände voll zu tun hatte. Auch die lieben Knaben waren nicht mehr daheim. Es war auch sehr kalt und die Öfen nicht gut. Jetzt haben die Knaben schon viel Bekanntschaft mit anderen Kindern und die grosse Freude war ihnen das Rösslispiel am Märit. Die vielen Äpfel und Birnen und anderen Sachen haben wir erhalten und danken tausendmal dafür. Ich glaube ihr würdet die Kinder bald verwöhnen alle Tage ein Päckli.

Bis dahin musste ich alle Tage Geld ausgeben für Gerätschaften, Allerlei. Was ich befürchtete ist wirklich gewesen, der Kochherd so grässlich eine Rauchkammer, was ich durchgemacht habe am

Märit war schrecklich. Wir wollen ihn diese Woche reparieren lassen und noch vieles andere, ich könnte unmöglich so kochen. Im Übrigen macht es schon eine andere Gattung obschon es lange dauern wird bis das nötigste arrangiert ist. Zu Putzen gibt's genug.

Das traurigste war das Kochgeschirr von Frau Thomi, das konnte ich nicht nehmen, es ist alles gebrechlich und nicht gesund.

Was das Dienstpersonal anbelangt sind wir recht zufrieden, mir Ausnahme der Köchin was wir zu erwarten hatten. Ich hatte am Märit einen Spuck mit ihr, seitdem geht es etwas besser. Ich koche natürlich selber, denn ordentlich kochen kann sie eben nicht. Von Thomis will ich keine Notiz nehmen, wenn man alle Tage hört wie es gegangen ist. Was die Wirtschaft anbelangt, geht's natürlich schon viel besser. Die Leute, welche seit Jahren nicht mehr in die ‚Krone‘ kamen, kommen wieder.

Im Allgemeinen sind die Leute hier freundlich und aufrichtig.

Die Lösung vom ersten Tag waren 15 Fr. Dann alle Tage etwas mehr bis auf 35 Fr. Der Märit war klein, was man schon wusste, doch für uns recht gut. Der Erlös war im Ganzen 320 Fr. Wir hatten niemand angestellt, die Leute haben sich verwundert, dass wir alles selbst gemacht. Hofer Hans vom Löchli hat sich anerböten zu helfen, was uns recht freute und wirklich recht froh waren. Die ‚Krone‘ war so angefüllt, seit vielen Jahren nicht mehr so, bis 5 Uhr Morgen. Turnverein und gemischter Chor waren auch anwesend. Mit dem Bier sind wir sehr zufrieden und die Leute auch. Ich wollte ihr hättet auch eine solche Provision.

Nun will ich nichts mehr schreiben. Hoffe, dass ich es bald mündlich machen kann, wenn ihr dazu kommt, zu uns zu kommen. Ich kann nicht begreifen, dass ihr das Geschirr noch nicht erhalten habt von Meier Müller. Wir haben das unsrige erhalten, jedoch noch nicht alles. Ich werde ihm nochmals schreiben. Also empfangt die herzlichsten Grüsse und besten Dank.

Von Fritz und Rosette

Auch Walter und Fritz lassen euch grüssen und fragen immer, wann wir wieder heim wollen. Karl und Hans sollen auch mitkommen. »

Im Januar 1895 steht im Gemeinderatsprotokoll: *„Die Gesuche des Hr. Friedr. Berchtold, Wirth zur Krone punkto Patentübertragung von der Wittwe Thomi an ihn, und Herabsetzung der Patentgebühr von Fr. 500 auf Fr. 400 aus den von ihm angeführten Gründen werden empfohlen.“* Die angeführten Gründe sind nicht bekannt, aber die Patentgebühren waren in den folgenden Jahren nicht mehr so hoch.

Im Protokoll vom 31. Juli 1896 steht: *„Die Rechnung vom Kinderfest von Fr. 139.85 von Wirth Berchtold, wovon er Fr. 9.85 zu einem besondern Zweck für die Schule zurückgegeben, wird genehmigt und letzterer Betrag für Speisung bedürftiger Kinder im Winter zu verwenden bestimmt.“*

1898 begann in Wangen die kommunale Elektrifizierung: zuerst wurden einige Bogenlampen und mehrere Glühlampen zur öffentlichen Beleuchtung über ein zu erstellendes Stromnetz installiert. Eine Telefonzentrale bestand für Wangen bereits seit 1893. Die ‚Krone‘ hatte das Telefon zwar etwa 20 Jahre später (Nr. 21). Dies zeigt einmal mehr, dass FB dem technischen Fortschritt offen gegenüber stand, da er diesen selbst hautnah miterlebte, sonst wäre die Telefonnummer der ‚Krone‘ nicht so tief.



Oben die alte ‚Krone‘ so wie FB sie gekauft hatte und bis etwa 1901 bestand. Unten die neu erbaute ‚Krone‘. Aufnahme unten von etwa 1904, d.h. bevor der Stadtbach eingedeckt wurde und die Südtrögli wegkamen. Der Vergleich ist frappant: die alte ‚Krone‘ düster und niedergedrückt und die neue ‚Krone‘ hell, einladend und aufgerichtet. Man beachte auch die Fassaden- und Unterdachbemalung: oben links steht „In Vino Veritas“ und unter ‚zur‘ die zwei Jahreszahlen 1588 1903 (erste Erwähnung der ‚Krone‘ und der Neubau durch FB). Ganz links die noch offenen Lauben. Beim niederen Anbau steht: „Bier-Depot Felschlösschen Rheinfelden“.

Im Dezember 1898 stellte FB das Gesuch an den Gemeinderat, die Städtlibach-Coulisse (offener Bach) südlich der ‚Krone‘ durch Zementröhren zu ersetzen bzw. den Bach in Röhren zu verlegen. Er wäre bereit, einen Drittel der Kosten zu übernehmen. Der Gemeinderat sah dies nicht als dringend und möchte erst untersuchen, wie hoch die Kosten wären, wenn der übrige Teil des Städtlibaches ebenfalls in Röhren gelegt würde und wieviele freiwillige Beiträge von den Anstössern zu erwarten wären. Der Städtlibach wurde dann im Jahr 1904 doch zugedeckt und in Röhren verlegt. Bei dieser Sanierung könnten auch die Südeltrögli entfernt worden sein.

Im Juli 1899 stellte FB das Begehren an den Gemeinderat, die ‚Krone‘ auszubauen und gut ein Jahr später reichte er das Baugesuch mit Plan ein, *„wonach er den Dachstuhl des vordern Kronengebäudes abbrechen und in gleicher Höhe und Flucht des Daches des hintern Gebäudes neu erstellen, darunter ein entsprechendes Lokal anbringen und auf der bisherigen Laube Mittagseits eine offene Laube mit Cementbedachung machen lassen will. Dem Sekretär wird zur gesezl. Bekanntmachung dieses Bauvorhabens Auftrag gegeben“*. So ist das Gesuch protokolliert. Gut einen Monat später fand sich keine Einsprache beim Gemeinderat ein und dieser leitete das Baubewilligungsgesuch mit Empfehlung dem Regierungsstatthalter weiter. Die Bauzeit zog sich vermutlich über die Jahre 1901 und 1902 hin, wenn nicht sogar bis 1903 (mit der Fassadenbemalung).

Im Jahr 1900 hatte FB die Konzession der Feldschlösschen Bier erworben und konnte so ein Bierdepot einrichten. Man war gerade daran, das Kraftwerk in Bannwil zu bauen und um eine möglichst konstante Wasserzufuhr auf die Turbinen zu gewährleisten, wurde die Aare in der Hohfuren gestaut und das benötigte Wasser in einen Kanal, der bis zum Kraftwerk parallel zur Aare führte, geleitet. Dieser Oberwasserkanal wurde in den Jahren 1900 und folgende ausgehoben und erstellt. FB konnte die Kantinen nun mit Bier beliefern, trotz erheblicher Konkurrenz, und verdiente damit gutes Geld um die baufällige ‚Krone‘ neu zu erstellen. 1904 war der Neubau jedenfalls abgeschlossen, was auf Fotos dokumentiert werden kann. Der Unternehmer Fritz Berchtold wusste, wie man zu Geld kommt um dann damit eine Investition tätigen zu können ohne teures Geld auf der Bank aufnehmen zu müssen.

Das Bierdepot und die Abfüllerei von den Fässern in die Flaschen erfolgte zunächst in der ‚Krone‘ oder im Nebengebäude. Als die Platzverhältnisse zu klein wurden, verlegte er das Depot in die Beunde, wo er seinen kleinen Landwirtschaftsbetrieb mit Wohnhaus und Stallungen mit Tieren besass (die Gebäude sind heute gegenüber der kath. Kirche. Im hinteren Gebäude wohnte sein Angestellter Eduard Brechbühl, er war so etwas wie „Mädchen für alles“, und Chauffeur). Als der Platz hier wieder zu klein wurde, baute die Brauerei Feldschlösschen AG 1922 ein Depot an der heutigen Sternenstrasse (damals Friedbergstrasse). Ihr gehörte das Gebäude und das Land, FB das Inventar mit der Abfüllerei. Sohn Hans betrieb mit seiner Familie ab etwa 1936 das Bierdepot und sie wohnten auch dort. Als neue Techniken aufkamen, hätte das Depot ausgebaut werden sollen. Darauf wurde schliesslich verzichtet und seitdem hörte das Bierdepot auf zu existieren. Später veräusserte Feldschlösschen die Liegenschaft. Heute braucht es keine Bierdepots mehr, aber das Bier lebt weiter, das Bier wird bereits abgefüllt zu den Kunden gebracht. Der neue Trend sind lokale Kleinbierbrauereien.



Ganz oben: das Stadttinnere gesehen vom Schloss Richtung Süden. Rechts vorne die alte ‚Krone‘ bis etwa 1901 und gut ersichtlich der offene Stadtbach. Über dem Brunnen, neben dem Zeitlockenturm das alte ‚Rössli‘, heute im Besitz der Familien Schmitz.

Links das neue Bierdepot ab 1922 (A-B).

Wie FB die ‚Krone‘ beworben hat:

Oben eine Karte. Die Karte könnte von vor 1900 stammen, denn es steht nirgends von Feldschlösschen-Bier.

Nächste Seite oben: zwei Briefköpfe. Die Rechnung links ist datiert von 1910 und unterschrieben hat W.(alter) Berchtold; der Brief rechts ist vom 21. August 1919 und geschrieben von FB. Man beachte seine schwungvolle Handschrift.

1906

Gasthof zur Krone

WANGEN^{o/A}

FRITZ BERCHTOLD

Gute Küche
Prima Weine
Feldschlösschen-
Bier.

Rechnung für Tit. Gemeinde Wangen

März 13	Lavierte Ehrenwein	
	11 Klappan Einzel	22
	3 " " Sessel	6
	Summa	28

Fr. 28.- zur Zahlung angewiesen
Wangen o/A., den 24. März 1910.
Ns. des Gemeinderates
Der Präsident:
Amstutz
Der Sekretär:
E. Fritzkofel

Dankend erhalten
17 DEZ. 1910 *F. Berchtold*

TELEPHON

Gasthof zur Krone

WANGEN^{o/A}

FRITZ BERCHTOLD

Grosse Restaurations- & Gesellschaftssäle
DEPOT-FELDSCHLÖSSCHEN RHEINFELDEN

Wangender 21. August 1910

Tit. Gemeinderat Wangen

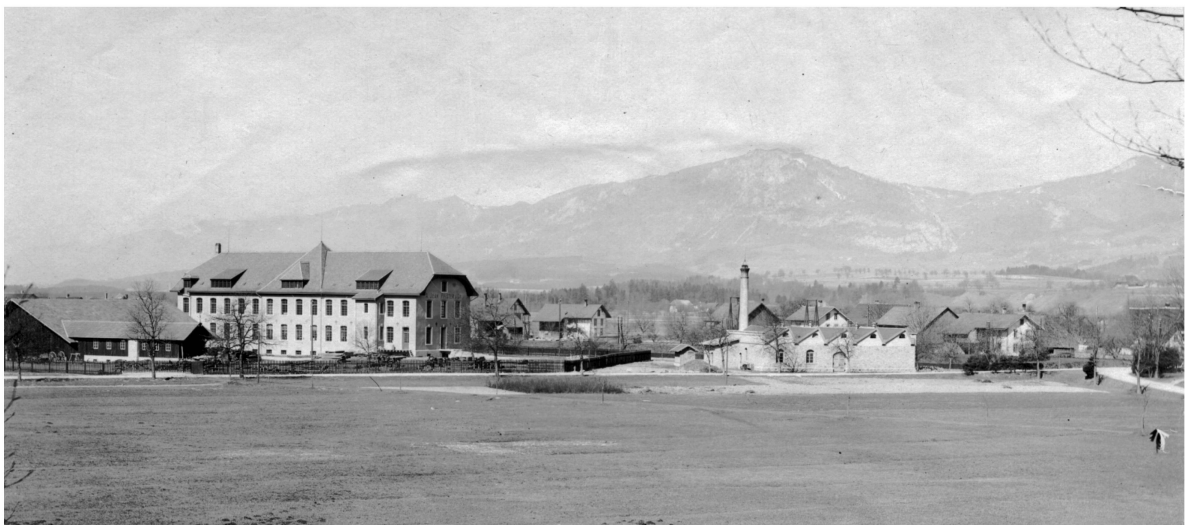
Wünsche den von dem damaligen Gemeinderat
gekauften Brunnen heute einzurichten; und erwarte,
dass Sie mir möglichst bald mitteilen, wo
ich anschliessen kann.
Werde den Betrag an den Gemeindegassier
einzahlen.

Hochachtung
F. Berchtold

Beilage: Brunnenvertrag

FB schreibt an den „Tit. (ular) Gemeinderat Wangen!
Wünsche den von dem damaligen Gemeinderat
gekauften Brunnen heute einzurichten; und erwarte,
dass Sie mir möglichst bald mitteilen, wo ich
anschliessen kann.
Werde den Betrag an den Gemeindegassier
einzahlen.
Hochachtung F. Berchtold
Beilage: Brunnenvertrag“.

2. Verwaltungsrat der Bürstenfabrik A. Jean Pfister & Cie. AG



Das neue zweigeschossige Gebäude der A. Jean Pfister & Cie. AG vor dem Brand von 1916, vom Gensberg Richtung Jura (Weissenstein) aus gesehen. Ganz rechts führt die Strasse gegen Herzogenbuchsee (zum Betrachter hin). Das Städtli wäre rechts. Die Eisenbahnlinie verläuft hinter den Gebäuden vorbei. Strasse und Schiene sind auf gleichem Niveau (noch keine Unterführung). Hierher pilgerte FB viele Jahre lang fast jeden Tag.

Leider sind sehr wenige Unterlagen oder Dokumente über diese Firma vorhanden, sodass bloss aus dem Wenigen hier weitergegeben werden kann. Die Firma wurde 1840 von A. Jean Pfister gegründet. Ihre hauptsächlichsten Produkte waren Bürsten-, Bürstenhölzer- und Seilerwaren. FB war ein altbewährter Freund der Gebrüder Pfister. Die Firma wurde 1910 in eine AG überführt (vielleicht auf seine Anregung hin). FB hatte sich finanziell mit dem Kauf eines Aktienpaketes beteiligt. Er war wohl bald Hauptaktionär. 1909 konnte der zweigeschossige Neubau, der die verschiedenen dezentralen Standorte zusammenführte, an der Buchsistrasse eingeweiht werden. Doch schon einige Jahre später, im März 1916, mitten im 1. Weltkrieg, brannte das Gebäude nieder (*siehe Foto im NB2016*). Dieser herbe Rückschlag verlangte von den Kapitalgebern Opferbereitschaft. So sagte Robert Studer in seiner Gedächtnisansprache: *„Seine tüchtige Mitarbeit und Leitung schuf die Grundlage des Vertrauens, das half, die vielen Schwierigkeiten, die durch den Brand der Fabrik und durch die schwere Krise nach dem ersten Weltkrieg über das Unternehmen hereinbrachen, zu meistern und die Firma auf sicheren Boden zu stellen, und all dies nicht um des Gewinnes willen, sondern um den Arbeitern Brot und Verdienst zu erhalten.“* So investierte sich Fritz Berchtold 40 Jahre in die Firma, viele Jahre als Delegierter des Verwaltungsrates und Geschäftsführer. So konnte auch auf seine Initiative hin nach Ende des 2. Weltkrieges die Personal-Fürsorgestiftung, die er präsidierte, errichtet werden zum Zwecke der Fürsorge des Personals.

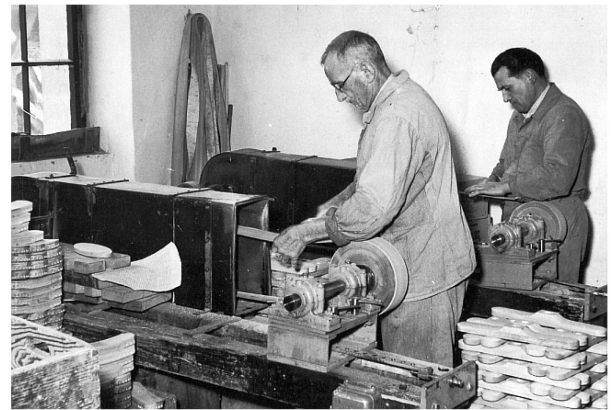
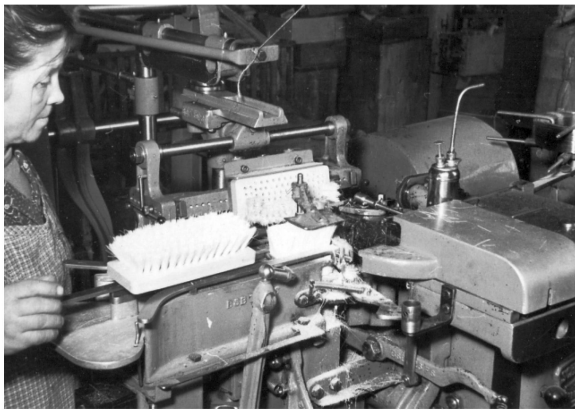
Manchmal tauchen in den Gemeinderatsprotokollen interessante Traktanden auf. Z.B. am 4. Februar 1919: *„Nr. 49. Vom eingelangten Schreiben der Firma A. Jean Pfister & Cie. AG, d.d. 10. Jan. 1919, betr. Beschäftigung von Schulknaben in ihrem Geschäft, wird Kenntnis genommen“*. Es ist nicht anzunehmen, dass hier von Kinderarbeit im grossen Stil die Rede ist, die Schüler hatten ihren Stundenplan ja einzuhalten, oder dass hier billige Arbeitskräfte eingesetzt wurden, sondern viel mehr hatten Schulbuben die Gelegenheit in ihrer Freizeit ein Taschengeld zu verdienen.

Damit die Weiterführung der Firma Pfister AG, Bürsten- und Seilerwarenfabrik, gesichert war, berief Fritz Berchtold seinen Grosssohn oder Enkel Rudolf, Sohn von Walter und Louise Berchtold-Klaus, der willig am 17. August 1943 in die Firma eintrat und diese bis zu seinem Tod 1973, ebenfalls als Delegierter des Verwaltungsrates und Betriebsleiter, führte. Mit ihm war es offenbar: wie der Grossvater, so der Grosssohn. (Nach dem Ableben seines Vaters Walter 1961 erforderte die „Krone“ Rudolfs Mitarbeit, die mehr und mehr sein Mittelpunkt wurde. Nach der Handelsschule konnte er vier Jahre im Bellevue-Palace in Bern eine breitgefächerte Gastro-Ausbildung geniessen. Er hätte zwar lieber in der Gastrobranche gearbeitet, aber das Wort seines Grossvaters hatte Autorität, dem schwerlich widersprochen werden konnte. Ebenfalls war Rudolf Verwaltungsratsmitglied der OAK. Er war auch einige Jahre im Gemeinderat tätig).

Die Firma gibt es heute nicht mehr. Das eingeschossige Gebäude besteht aber noch und verschiedene Institutionen nutzen es.



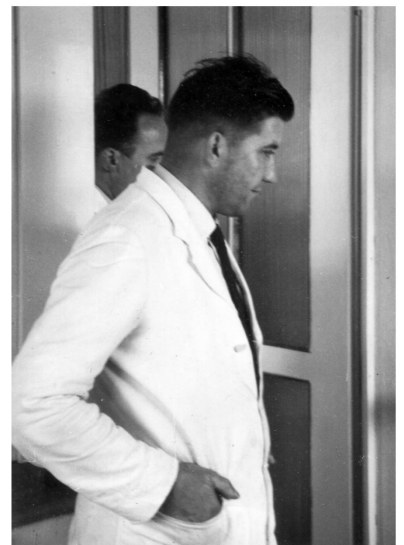
Oben zwei Briefköpfe, links datiert von 1917 (Kopf in blau), rechts datiert von 1944. Obwohl das Gebäude nach dem Brand nur noch eingeschossig aufgebaut wurde, behielten die Briefköpfe das ursprüngliche Logo bei. Ist natürlich eindrücklicher! Rechts zwei Berchtold-Unterschriften, Grossvater FB und Enkel Rudolf, bereits mit der Prokura.



Bilder aus dem Maschinensaal. Arbeiter bei der Herstellung von Bürsten. (A-B)



Der Chef in seinem Büro! Fritz Berchtold. (A-B)



Sein Nachfolger, Enkel Rudolf Berchtold. (A-B)

Wir sind stets Käufer
 von schönen
**Buchen-, Ahorn-, Birnbaum-, Kirsch-
 baum- und Erlenstämmen**
 — zu den höchsten Tagespreisen —
Hürtenfabrik A. Jean Pfister & Cie. A.-G.
Wangen a. A.

Ein jüngeres Mädchen
 findet als
Magazinerin
 in unserer Fabrik dauernde Beschäftigung.
Hürtenfabrik
A. Jean Pfister & Cie. A.-G.
Wangen a. A.

Lehrling.
 Wir suchen auf kommenden Frühling einen
 intelligenten Jüngling mit Sekundarschulbildung
 als Bureaulehrling.
Hürtenfabrik A. Jean Pfister u. Cie.
A.-G., Wangen a.A.

Drei Inserate der Firma, eingerückt vor etwa 100 Jahren im Anzeiger.

3. Busbetrieb zwischen Wangen und Herzogenbuchsee: der erste Zug war ein Bus

Es ist hinlänglich bekannt, dass vor 1900 und auch danach noch Eisenbahnlinie um Eisenbahnlinie auf privater Basis gebaut wurde, d.h. meist über Aktiengesellschaften. Es gibt eine Vorgeschichte, die mit dem Ende des deutsch-französischen Krieges 1870-71, wo Frankreich das Elsass mitsamt den Bahnlinien an Deutschland verlor, den Anfang dahingehend nahm, dass Frankreich den Zugang über Basel durch den Gotthard nach Oberitalien verlor und nun versuchte, über Belfort durch den Jura nach Luzern zu gelangen. Damit rückte der Oberaargau in den Bereich nationaler Verkehrsinteressen. Aus Mangel an Finanzen (und schliesslich aus Interessen Frankreichs, denn es zog sich von diesem Projekt zurück und gelangte via die Jurabahnen an die Basel-Luzern-Linie) konnte das Gesamtprojekt Jura-Gotthard-Bahn nicht zur Ausführung gebracht werden, jedoch Teilstrecken schon wie z. B. die Oensingen-Balsthal-Bahn OeBB; die Langenthal-Huttwil-Bahn LHB und die Huttwil-Wolhusen-Bahn HWB. (*Mehr zu den Eisenbahngeschichten auf Wikipedia*). Es gab auch Bahnprojekte im Raum Zofingen-Langenthal-Herzogenbuchsee, sogar eine Ringbahn war geplant, um die lokalen Verkehrswünsche zu berücksichtigen. So war es nicht verwunderlich, dass auch ein Bahnprojekt Wangen-Herzogenbuchsee eingereicht wurde, um Wangen einerseits mit dem südlichen Amt zu verbinden und andererseits über Herzogenbuchsee-Burgdorf nach der Kantons- und Bundeshauptstadt Bern zu gelangen. Schon Ende 1899 sprach die Gemeinde einen Kredit von Fr. 800.-, um sich für die Konzession einer Normalspurbahn nach Herzogenbuchsee zu bewerben. Die Pläne seien ja schon seit vielen Jahren vorhanden. FB bekam alle diese Absichten und Aktivitäten sicher umgehend mit und wusste um alles genau Bescheid, was in der Gemeinde so geplant war, sei es über den Stammtisch oder die Gemeindeversammlungen oder über sein Beziehungsnetz. 1911 wurde die Aktiengesellschaft „Herzogenbuchsee-Wangen-Jura-Bahn HWJB“ rechtlich gegründet, dessen Präsident (Verwaltungsrat und Direktion) der Wanger Fabrikant Jakob Roth-Sommer (bis zu seinem Tod 1933) war. Der 1. Weltkrieg machte jedoch einige Projekte zunichte, so auch das HWJB-Projekt, dafür förderte er die Motorisierung und es begann die Konkurrenz zwischen Schiene und Strasse, die bis heute andauert. Im Laufe des Sommers 1915 ging dem Verwaltungsrat der HWJB von privater Seite (eben von unserem Fritz Berchtold, Kronenwirt zu Wangen) eine Offerte zur Einführung eines Automobilkurses auf der Strecke Herzogenbuchsee-Wangen zu und zwar für solange bis die Ausführung der Bahn möglich werde. Der Verwaltungsrat liess sich von der

Generalversammlung vom 9. Oktober 1915 ermächtigen, dem Offerenten die Führung der Kurse gegen eine Kilometerentschädigung zu übertragen und das Geschäft auf eigene Rechnung zu betreiben. In diesem Sinne kam der Vertrag mit Fritz Berchtold zustande. Die Kollaudation (amtl. Prüfung und Abnahme) des ersten Wagens (ein Saurer) fand am 28. Februar 1916 statt und die Betriebseröffnung der Strecke Herzogenbuchsee-Wangen am 1. März 1916, nachdem zuvor die staatliche Bewilligung zur Strassenbenützung und die Konzession der Post für den Post-, Gepäck- und Güterverkehr eingetroffen waren. Damit löste der Autobus den Pferdekutschenbetrieb ab (*mehr dazu im NB2016, NB2000 und NB1993*). Der Kurs erfreute sich grosser Beliebtheit. In den ersten zehn Betriebsmonaten wurden täglich fünf Kurse nach jeder Richtung gefahren, mit welchen knapp 25'000 Personen befördert und knapp 30'000 km gefahren wurden. Dieser Erfolg führte schon am 20. Februar 1917 zur Ausdehnung des Kurses nach Wiedlisbach, nachdem FB einen weiteren Wagen in Dienst genommen hatte. Aber die Schwierigkeiten stellten sich rasch ein, denn es war ja noch Krieg: Teuerung, Benzinknappheit und auch konnte die Konkurrenz, die Solothurn-Niederbipp-Bahn, ihren Betrieb aufnehmen. FB hatte den Busbetrieb angestossen und in Eigenregie betrieben, jetzt kündigte er den Vertrag und die HWJB übernahm per 1. März 1919 den ganzen Betrieb in Regie. Auf FB's Rechnung fuhren die Fahrzeuge etwa 160'000 km. FB wurde anstelle eines verstorbenen Mitgliedes in den Verwaltungsrat und später in die Direktion (von 1933-1937 war er Direktionspräsident) gewählt unter gleichzeitiger Übertragung der kaufmännischen und technischen Leitung. Er war somit der erste Betriebsleiter des Autobusdienstes. 1922 erlosch die Bahnkonzession. Kein Bahnprojekt im südlichen Amt Wangen wurde verwirklicht, stattdessen fuhren auf verschiedenen Linien Autobusse. 1925 stimmte die Generalversammlung den Statutenänderungen zu und die HWJB nannte sich fortan ‚Oberaargauische Automobilkurse AG‘ OAK (*mehr zur OAK im NB2006*).



Das erste Auto, ein Saurer, das FB für den Betrieb der Buslinie nach Herzogenbuchsee kaufte. Später kamen noch zwei Fahrzeuge hinzu.

4. Das Verwaltungsratsmandat bei der Amtersparniskasse Wangen 1920-1943

In den Jahren 1915 bis 1924 verlor der Verwaltungsrat der Amtersparniskasse Wangen infolge Todes neun Mitglieder. Dies könnte mit ein Grund gewesen sein, warum FB sich am 16. Oktober 1919 als Suppleant (Ersatzmann) in den Verwaltungsrat wählen liess. Schon ein Jahr später war er Mitglied desselben und zwei Jahre später Vizepräsident. Während seiner Mitgliedschaft im Verwaltungsrat hatte er drei Präsidenten: Zuerst Johann Tschumi, Regierungsstatthalter, Wiedlisbach (1919-1930); anschliessend war Hans Anderegg-Schwander, Notar und vorher lange Zeit Zinsrodelverwalter, Wangen (1930-1935) und zuletzt noch Adolf Schmitz, Amtsschreiber und Notar (Vater von Franz Schmitz), Wangen (1936-1955). Der Verwaltungsrat (und zugleich auch Direktion) der Amtersparniskasse Wangen bestand aus 15 Mitgliedern.

Als die Bank das Jubiläum begehen konnte, war FB Vizepräsident des Verwaltungsrates: 1924 vollendete die Bank das 100. Betriebsjahr erfolgreich. Zu diesem Anlass veröffentlichte sie die „Denkschrift der Ersparniskasse Wangen 1824-1924“, geschrieben von Oberrichter Paul Kasser in Bern, von Niederbipp, und Sekundarlehrer Robert Studer in Wangen. Gleichzeitig erweiterte sie die Agentur in Herzogenbuchsee zu einer Filiale und übernahm die Spar- und Leihkasse in Niederbipp, welche ebenfalls zu einer Filiale der Ersparniskasse Wangen wurde. Im Übrigen hatte der Hauptsitz in Wangen bis etwa 1930 die Telefonnummer 1, die Filiale in Herzogenbuchsee die Nr. 203 und die Filiale in Niederbipp die Nr. 14.

Als Verwaltungsratsmitglied konnte FB doch einen gewissen Einfluss auf die Entscheide der Bank nehmen und damit auch auf den Oberaargau, der ihm wie dem gesamten Verwaltungsrat am Herzen lagen. Denn die Bank deckte das gesamte Amt Wangen ab, von den Jura-höhen bis in die Buchsiberge. Die Bank war da, um Gelder entgegenzunehmen, und sie für den Sparwilligen mit möglichst gutem Zins sicher anzulegen und mit diesen eingenommenen Geldern günstige Darlehen und Hypotheken mit genügend Sicherheit lokal zu vergeben und sonst die Wirtschaft im Oberaargau und im Besonderen das Amt Wangen nach den gegebenen Möglichkeiten zu unterstützen. Eine Aufgabe sah die Bank auch darin, den Sparsinn im Volke zu vertiefen. Auch tätigte die Bank „Vergabungen zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken.“

Die Sitzungsgelder der Verwaltungsräte und Löhne der Angestellten waren eher bescheiden. Die Regionalbank konnte sich hohe Löhne oder Sitzungsgelder, im Vergleich zu heute, gar nicht leisten. Bei den Mitarbeitenden war somit viel Idealismus für die Bank gefragt.

Ein Höhepunkt im Jahresverlauf war für den Verwaltungsrat, die Beamten und Angestellten der Ersparniskasse die ein- bis drei-tägige „Schulreise“. Ein Tagesausflug ging z. B. nach Mürren ins Berner Oberland. 1929 war Ende Mai eine zwei-tägige Reise ins Appenzellerland-Toggenburg-Rheintal auf dem Programm. Und am 28. Juni 1932 ging die Reise mit Privatautos ins Gantrischgebiet, wo dann im Ottenleuebad gespiesen wurde. Und am 26. Mai 1936 ging der Ausflug in den Berner- und Neuenburgerjura. Diesmal mit Autocar. Gemäss Fotos wahrscheinlich durch das Thal nach Moutier - Delémont - Les Rangiers, dann durch die Franches-Montagnes nach La-Chaux-de-Fonds - Vue des Alpes, hinunter nach



Oben: Fahrt mit der Appenzeller-Bahn. FB auf dem Trittbrett in hellem Kleid. Rechts neben ihm Statthalter Johann Tschumi. Unten: 1935 2-tägige Reise in die Innerschweiz-Klausenpass. Hier auf der Axenstrasse. FB beim Vorderrad.



Oben und unten Reise zum Rheinfluss. Oben: Besuch der SH-Kantonalbank. Diejenigen ohne Hut auf dem Kopf sind Hans Anderegg-Schwander, Notar, und FB. Unten: vor dem Zeppelinendenkmal. FB mit hellem Hut auf dem Knie. Rechts neben ihm Hans Anderegg und ganz rechts Jakob Mühlethaler, Vater von Hans M.



Oben: 1935 Reise in die Innerschweiz. Hier ein Halt am Vierwaldstättersee. Unten: vorne Mitte Jakob Mühlethaler und darüber FB.

Kriegt der Car die Kurve? Hier vermutlich auf dem Gotthardpass. 3 Bilder oben und unten von der 3-tägigen Reise 1937 ins Tessin und Bündnerland.



Valangin - Neuchâtel, dann zurück zum Ausgangspunkt. Eine drei-tägige Reise stand 1937 auf dem Programm, die ins Tessin und ins Bündnerland führte.

5. Seine Kommunalpolitik

Fritz Berchtold war bis 1920 politisch mässig in Erscheinung getreten. 1899 wurde er als Mitglied der Steuerkommission gewählt, und war wahrscheinlich noch in anderen Kommissionen tätig und nahm sicher an den Gemeindeversammlungen teil. Anfangs 1921 waren Gemeindewahlen. Er kandidierte wieder für das Präsidium, d.h. für den Einwohnergemeinde- und Einwohnergemeinderatspräsidenten, und wurde jetzt prompt gewählt. Nicht so ein Jahr zuvor an der ord. Einwohnergemeindeversammlung (EGV) vom 7. Februar 1920, als die Ersatzwahl des verstorbenen Gemeindepräsidenten, Grossrats und Tierarzt Gottlieb Jost (siehe seine Todesanzeige weiter hinten in diesem NB) durchgeführt wurde. Von 198 anwesenden Stimmberechtigten machte der Kandidat Fritz Berchtold lediglich zwei Stimmen...

An seiner ersten Gemeinderatssitzung als Präsident vom Donnerstag, den 10. Februar 1921, abends 8 Uhr im Ratszimmer, protokollierte Ernst Bütikofer, Sekretär, als erstes Traktandum: *„Hr. Präsident Berchtold gibt einleitend Bericht über die kürzlich stattgefundenen Urnenwahlen (die ersten Urnenwahlen überhaupt in Wangen. Der Autor.), durch welche die Behörden u. Kommissionen zum erstenmal nach Proporz gewählt u. wobei auch von Seite der Wähler der hiesigen Behörde das Zutrauen geschenkt worden sei. Der Vorsitzende macht im weitem darauf aufmerksam, dass wir infolge der immer noch zunehmenden Arbeitslosigkeit einer ernsten Zeit entgegen gehen u. auch voraussichtlich viel Arbeit erhalten werden. Es sei deshalb von grösster Wichtigkeit, dass die Behörde einig zusammenhalten möchte zum Wohlergehen der ganzen Gemeinde u. gibt gleichzeitig die Erklärung ab, bei der Behandlung der Gemeindegeschäfte alle Unparteilichkeit walten zu lassen.“*

Beim nächsten Traktandum wurde der Vize-Gemeinderatspräsident gewählt. Gewählt wurde Paul Keller, Betriebsleiter. Die andern Gemeinderäte waren: Fritz Dambach, Heizer; Fritz Obrecht, Fabrikant; Notar Fritz Leuenberger; Rudolf Anderegg, Schlossermeister; Friedrich Jaus, Bahnarbeiter; Emil Ganz, Appreturmeister und Johann Aeschlimann, Landwirt, Hofuhren. Dies war also die Mannschaft, die FB die nächsten vier Jahre zu führen hatte bzw. präsidierte. (Bei den nächsten Gemeinderatswahlen wurden z. T. wieder andere Gemeinderäte gewählt).

Beim dritten Traktandum ging es um Abänderungsanträge des neuen Fahrplanentwurfes der SBB, welcher am 1. Juni 1921 in Kraft treten sollte. Der Gemeinderat unterstützte Abänderungen auf der Linie Olten-Bern (FB hatte ja 1916 die Konzession für die Buslinie Wangen Herzogenbuchsee erworben). Ebenso machten sie Abänderungsanträge von Zugverbindungen auf der Linie Olten-Biel, welche für die hiesige Gegend sehr ungünstig seien.

An seiner ersten EGV von Montag, den 23. Mai 1921, abends 7½ im Gemeindesaal, es war eine ausserordentliche, die er präsidierte, gab er vor den eigentlichen Traktanden einleitend (gemäss Protokollauszug) *„einen kurzen Überblick über den Stand der Gemeindefinanzen anhand von Auszügen aus den Gemeindefinanzrechnungen vom Jahre 1913 bis und mit dem Jahre 1919 (heute wäre dies eine klassische Powerpoint-Präsentation) und teilt gleichzeitig mit, dass in letzter Zeit Gerüchte laut geworden seien, die Gemeinde sollte mit ihren Finanzen etwas sparsamer umgehen, weshalb er sich veranlasst gefühlt habe, die Gemeindebürger in dieser*

Hinsicht etwas aufzuklären. Das Vermögen der Gemeinde sei, trotz den gemachten Abschreibungen auf Liegenschaften u. Beweglichkeiten (heute: Immobilien u. Mobilien) von Fr. 46'000.-, von Fr. 415'630.- im Jahre 1913 auf Fr. 457'680.- im Jahre 1919 angewachsen, während die Schulden um ca. Fr. 8100.- zugenommen hätten (1913 Fr. 241'380.- u. 1919 Fr. 249'480.-), sodass mit einer Vermögensvermehrung von ca. Fr. 40'000.- gerechnet werden könne.“ Weiter zeigte er auf, dass die Einwohnergemeinde von 1914-1919 an ausserordentlichen Ausgaben, nach Abzug der Einnahmen, im Durchschnitt knapp Fr. 12'000.- geleistet habe, diese jedoch allein im Jahr 1920 auf ca. Fr. 50'000.- angewachsen seien und dass dies für die Gemeinde absolut zu hoch sei. (Dies geschah unter seinem Vorgänger Johann Reinhard junior, von der Tuchfabrik J. Reinhard & Cie in der Vorstadt). Diese hohen ausserordentlichen Ausgaben müssten aufhören, weil die Gemeinde sonst nicht in der Lage sei, eventuell später an sie herankommende grosse oder grössere Aufgaben zu meistern. Weiter wünschte er, dass die hängigen Rekurse auf Steuerentscheiden (die Steuerausstände seien auf heute ca. Fr. 59'000.-) schneller bearbeitet werden und somit Gemeinde und Staat schneller zu ihrem Geld kämen. Und er gab zu bedenken, dass die Ausgaben für das Schulwesen sich von 1913 bis 1921 fast verdoppelt hätten. Er betonte auch, dass wenn die Schuld auf dem Kontokorrent bei der Ersparniskasse Wangen ansteigt, auch die Zinsen darauf grösser ausfallen.

An der ausserord. EGV im Juni 1922 beliefen sich die Steuerausstände von drei Jahren (1919-1921) auf fast Fr. 100'000.-, wovon die Hälfte auf das Konto des Elektrizitätswerks Wangen ging. Die Versammlung stimmte dem Antrag des Gemeinderates zu, die Kreditlimite bei der Ersparniskasse Wangen von Fr. 70'000.- auf Fr. 100'000.- zu erhöhen. Anfangs 1923 nahm die Gemeinde ein festes Darlehen auf mit einem tieferen Zins als auf dem Kontokorrent und tilgte diesen mit dem Darlehen. — Der geneigte Leser merkt, dass FB die finanzielle Situation der Gemeinde rasch erfasst hatte. Während seines Präsidiums arbeitete er an der Verbesserung der finanziellen Lage von Wangen. Wie weit dies FB gelungen ist, dazu bräuchte es tieferes Studium von Akten.

Man bedenke: in dieser Zeit verlor er seine geliebte Gattin. Er blieb Witwer bis zu seinem Lebensende, auch wenn er eine kurze Liebschaft mit einer Frau gehabt haben soll. Als Zeichen der Trauer trug er den schwarzen Knopf an seinen Revers.

Am 1. November 1921 starb seine Frau. Am Tag darauf war Gemeinderatssitzung. Der Sekretär Ernst Bütikofer schrieb:

„Mittwoch, den 2. November 1921, abends 8 Uhr im Ratszimmer.

Anwesend: Präsident ad vices Hr. Notar Leuenberger

Mitglieder: Hr. Aeschlimann, Conrad, Anderegg u. Ganz. (wegen Krankheit Hr. Jaus entschuldigt)

Verhandlungen:

587 Der Vorsitzende gibt zur Kenntnis, dass gestern Abend Frau Rosette Berchtold geb. Wälti, Ehegattin unseres verehrten Präsidenten, nach kurzer schwerer Krankheit im Viktoriaspital zu Bern verstorben sei. Zu Ehren der Verstorbenen erhebt sich der Rat von den Sitzen. Gleichzeitig wird beschlossen an der Beerdigung von Frau Berchtold in corpore teilzunehmen u. zum Andenken an die Verstorbene der Trauerfamilie einen Kranz mit

Schleife u. folgender Widmung zu überreichen: ‚Der Gemeinderat von Wangen a. A. an die verstorbene Gattin ihres verehrten Präsidenten.‘

Die Gemeinderäte Leuenberger, Obrecht u. Conrad, ev. Aeschlimann, erhalten Auftrag, der Trauerfamilie im Namen der Behörde das Beileid auszusprechen u. den Kranz mit einem Condolenzschreiben zu überbringen. - Sammlung zur Teilnahme an der Trauerfeier, Freitag, nachm. 1¼ Uhr im Ratszimmer.“

Die nächste Gemeinderatssitzung war zehn Tage später, welche FB wieder wie gewohnt präsierte. Es wurde protokolliert: *„Hr. Präsident Berchtold spricht in erster Linie der Behörde für die ihm beim Hinschiede seiner Ehegattin entgegengebrachte Sympathie, wie auch für die Teilnahme an der Trauerfeier den wärmsten Dank aus.“*

Dann wurde zu den weiteren Traktanden geschritten, und für FB war es sicher nur recht, wenn der Alltag wieder seinen gewohnten Platz einnahm, obwohl er seine Rosette immer wieder vermisste.

FB wurde im Dezember 1924 für eine zweite und Ende 1928 für eine dritte Amtsperiode als Gemeindepräsident bestätigt.



*Gemeinderat Wangen 1925-1928 und Beamte, Foto aufgenommen vor dem Schulhaus:
Sitzend von links: Adolf Schmitz, Amtsschreiber; Fritz Berchtold, Gemeindepräsident; Hans Pfister, Postverwalter. Stehend von links: Alfred Tschanz, Bahnarbeiter; Fritz Vogel, Gärtnermeister; Ernst Bütikofer, Gemeindeschreiber; Fritz Hess, Landwirt, Unterholz; Fritz Herzig, Gemeindeweibel; Alex Fankhauser, Handelsmann; Hans Vogel, Bahnarbeiter; Fritz Kläy, Wagnermeister.*

*

An seiner letzten präsierten EGV (es war eine ordentliche) von Donnerstag, den 5. Dezember 1929, abends 8 Uhr im Gemeindesaal waren über 100 Stimmberechtigte

anwesend. Das letzte bzw. zweitletzte Traktandum war noch ein happiges, welches ihn mehr oder weniger seine ganze Amtszeit begleitete: *„Vorlage und Genehmigung eines gerichtlichen Vergleichs-Vorschlages i. S. Steuerprozess mit der Elektrizitätswerk Wangen AG in Wangen bzw. den Bernischen Kraftwerke AG in Bern.“* Es umfasst neun Seiten Protokoll! Diese Geschichte gäbe selber einen Beitrag für das Neujahrsblatt (*mehr zur Geschichte der AG EWW in den NB2000-2002*). Im Wesentlichen ging es darum, soll der Steuerprozess weitergeführt (für Wangen ungünstig und kostspielig und kann sehr lange dauern) oder eingestellt werden (für Wangen nicht vorteilhaft und ungewisse Entscheide der Gegenpartei) oder soll der ausgehandelte Vergleich des Gemeinderates unter dem Präsidium von FB mit der BKW angenommen werden. Amtsschreiber Adolf Schmitz sagte in seinem Votum, dass er es nicht unterlassen möchte, *„dem Gemeindepräsidenten und dem Gemeinderat für ihre in dieser Angelegenheit gehabten schwierigen und vielen Arbeiten der beste Dank auszusprechen.“*

Der Vergleichsvorschlag wurde von der Versammlung in geheimer Abstimmung mit 68 Ja zu 31 Nein bei 5 Enthaltungen genehmigt.

Der Vorsitzende (FB) gab dabei der Hoffnung Ausdruck, *„dass dieser Beschluss der Gemeinde zum Frieden gereichen möchte und unser Entgegenkommen von Seite der Gegenpartei auch gebührend anerkannt werde.“*

Es kann vermutet werden, dass diese Annahme des Vergleiches durch die Gemeindeversammlung FB den Grund lieferte, gut eine Woche später von seinem Amt als Gemeinde- und Gemeinderatspräsidenten zurückzutreten. Vielleicht hatte er sich zum Ziel gesetzt, erst zurückzutreten, wenn der Vergleich von der Gemeindeversammlung genehmigt wird.

*

An der nächsten EGV (ebenfalls eine ordentliche) vom 30. Januar 1930 wurde unter dem letzten Traktandum (Unvorhergesehenes, heute Diverses) protokolliert: *„Der Vorsitzende (es war nun Vize-Präsident Notar Fritz Leuenberger) gibt noch Kenntnis von dem am 14. Dezember 1929 erfolgten Rücktrittes unseres verehrten Gemeinde- und Gemeinderatspräsidenten Hr. Friedrich Berchtold. Nachdem Hr. Berchtold gleichzeitig auch durch ein Rundschreiben den hiesigen Mitbürgern von seinem Entschlusse Kenntnis gegeben habe, sei an eine Zurücknahme seiner Demission nicht mehr zu denken gewesen. Er gibt ebenfalls noch ablesend Kenntnis vom Dankeschreiben des Gemeinderates an Hr. Friedrich Berchtold. Hierauf spricht der Vorsitzende an Hr. Friedrich Berchtold für die der Gemeinde während ca. 9 Jahren als Gemeinde- und Gemeinderatspräsident geleistete grosse und aufopfernde Arbeit den verbindlichsten Dank aus und gibt gleichzeitig von den während seiner Amtstätigkeit gelösten verschiedenen und oft schwierigen Aufgaben Kenntnis, in der bestimmten Erwartung, dass solche zum Segen der Gemeinde gereichen werden. Zum Zeichen des Dankes gegenüber Hr. Friedrich Berchtold erhebt sich die Versammlung von ihren Sitzen (heute wäre dies wohl eine Standing Ovation. Es waren 120 stimmberechtigte Männer anwesend. Der Autor).“*

Noch etwas zu seiner Person und Familie

Vier Kinder von Fritz und Rosette erreichten das Erwachsenenalter:

Der älteste Sohn war Walter (16.11.1890-10.4.1961). Er heiratete Louise Klaus (13.12.1888-15.10.1968) von Wangen. Sie übernahmen die ‚Krone‘ und bekamen die drei Söhne Hans (1917-1967), der Restaurateur in Bern war, er heiratete Frieda Helena Schneider (1920-2001); Rudolf (1920-1973), der in Wangen blieb und die Bürstenfabrik leitete, er heiratete Gertrud Lucie Haas (1925-2009); und Walter (1922-1962), der unverheiratet blieb, er litt an Tuberkulose und war viel zur Kur, hauptsächlich in Davos.

Der zweite Sohn war Fritz (17.12.1891-29.12.1974). Er heiratete Ida Anna Jeker (8.3.1902-15.9.1978). Die Ehe blieb kinderlos. Fritz übernahm zuerst die Käserei in Lohn/SO; später diejenige in Aarberg.

Der dritte Sohn war Hans (26.12.1895-3.1.1976). Er heiratete Emma Bütikofer (10.5.1911-13.4.2010). Ihre Kinder sind Therese (*1936, verheiratete Kreder) und Dora (*1938, verheiratet Burki). Hans schloss eine Banklehre in Vevey ab und ging dann nach Amerika. Als er zurückkam auf Geheiss des Vaters, weil Rosette verstorben war, hiess er dann John. John arbeitete zunächst in der Bürstenfabrik und wohnte auch auf dem Areal, später betrieb er dann das Bierdepot an der Sternenstrasse und wohnte auch im neuen Depot.

Das vierte Kind von Fritz und Rosette war die Tochter Ella oder Elly (9.6.1898-17.3.1991), Köchin. Sie heiratete Hans Köhli (8.11.1899-19.9.1985), Elektrotechniker BKW, später Betriebsleiter der BKW Wangen. Ihre Kinder sind Peter (1929-2018) und Margret (*1931). Sie blieben in Wangen. Elly half während dem 1. Weltkrieg viel in der ‚Krone‘ mit, denn Walter war in dieser Zeit viel im Dienst an der Grenze und in Wangen hatte es immer viel Militär. FB liess für Elly und seine Familie ein Haus bauen gegenüber vom Bierdepot unter der Bedingung, dass er bis zu seinem Lebensende Wohnrecht im Hause habe.



*Rosette Berchtold-Wälti
5.12.1864-1.11.1921.
Sie managte hauptsächlich den
‚Gasthof zur Krone‘. (A-B)*



*Rosette mit Grosskind Ruedi.
(A-B)*



*Vier Generationen: Mitte Fritz Berchtold,
rechts sein Sohn Walter und links dessen
Sohn Hans und vorne seine Frau Helena und
auf dem Schoss von Louise (Frau von Walter)
das Töchterchen Elsbeth von Hans und
Helena. (A-B)*



Fritz Berchtold-Jeker. Auf seiner Mütze prangt das Berchtold-Wappen (Märzenbecher auf Dreieck und zwei gelbe Sterne auf rotem Grund). (A-B)



Hans Berchtold-Bütikofer mit seiner Frau Emma vor der ‚Krone‘. (A-B)



Ella Köhli-Berchtold. (A-B)



FB mit den Grosssöhnen Hans, Walter und Ruedi, Söhne des Walter und der Louise (von links). Die Hunde sind lediglich ‚Statisten‘ und gehörten nicht zur ‚Krone‘. (A-B)



FB mit den Enkelkindern von Ella und Hans Köhli, Peter und Margret. (A-B)

* * *

Der Enkel Peter Köhli hat eine aufschlussreiche Aufzeichnung über seinen Grossvater (unseren Fritz Berchtold) unter dem Titel „Der Grossvater“, so wie er ihn erlebte und in Erinnerung hatte, geschrieben. Er hatte dies im fortgeschrittenen Alter getan. Es folgen hier einige Auszüge daraus:

« (...) Grossvater war für mich jahrelang, nebst meiner Schwester und meinen Eltern, die wichtigste Bezugsperson. Er teilte mit mir, so ungefähr seit meinem zehnten Altersjahr, das Schlafzimmer. (...) Für mich war diese Zeit ganz selbstverständlich. Ich habe durch dieses enge Zusammenleben bestimmt auch sehr viel von meinem ‚Zimmergenossen‘ angenommen. Ich behaupte immer, dass mein frühes Aufstehen am Morgen mir damals schon zu einer Gewohnheit wurde. Grossvater meinte immer: „Der Morge sött me nid verschlafa. Die wo das mache, si meischtens nid di fliissigschte bir Arbeit.“

(...)

Grossvater war eine starke Persönlichkeit, der von seiner Umgebung sehr viel verlangte. Er selber lebte als einsamer Witwer ein sehr eintöniges Leben. Seine Tage - und das ist mir auch erst jetzt eingefallen - waren ganz präzise strukturiert. Es gab nur selten Abweichungen in seinem Tagesablauf und er hatte auch Angewohnheiten, nach denen sich die Umgebung richten musste. Nicht leicht, vor allem für meine Mutter und meinen Vater. Es wird so viel davon geredet, dass ein Witwer seinem Alltag seine Struktur geben müsse. Dass nur ein strukturierter Tagesablauf seinem einsamen Leben wieder Inhalt geben könne. Bei meinem Grossvater habe ich gesehen, aber erst viel später realisiert, dass das funktioniert. Man konnte darauf gehen, dass er zwischen 17.00 und 17.30 Uhr aus der Bürstenfabrik wegging, um sich in der Krone an den runden Tisch zu setzen. Er kam aber auch immer zwischen 19.00 und 19.30 Uhr nach Hause. Am Abend genoss er es noch, einige Zeit in der Stube mit uns zu sitzen. Meistens ging er um 21.00 Uhr zu Bett.

Bei bevorstehenden Familienfesten, Verwaltungsratssitzungen oder politischen Versammlungen pflegte mein Grossvater am frühen Morgen seine Rede halblaut einzuüben. Drei Tage nach einander hörte ich im Halbschlaf zu und wenn dann das Familienfest stattfand, hätte ich ihn wohl mit seinen Worten vertreten können. Als ich ihn einmal darauf ansprach, er habe in der Rede etwas geändert, was ich im Bett nicht gehört habe, meinte er: „Es isch guet, dass ufpassisch und das wo de ghört hesch chasch bhalte, das wird dr im Läbe z'guet cho.“

Mein Grossvater war ein grosser ‚Schaffer‘. Wenn es damals das Wort ‚Workaholic‘ schon gegeben hätte, wäre es sicher auf ihn angewendet worden. Er verlangte aber von seinen Mitmenschen, dass sie auch nicht untätig sind. Ich musste ganz selbstverständlich, besonders im Sommer, im Bierdepot mithelfen. Während des Krieges, wenn Militär in der Gegend war, mussten wir auf Hochtouren Flaschenbier abfüllen, meistens reichte dies nur gerade für den nächsten Tag. Im Sommer, wenn andere Jungen in der Aare badeten, stand ich in der Abfüllerei und musste sehr oft auf dieses Sommervergnügen verzichten. Ich erhielt für meine Arbeit einen kleinen Lohn. Dieser erlaubte mir manchmal etwas zu kaufen, was ich sonst nicht hätte anschaffen können. Die Verbundenheit und die Arbeit im Depot brachte noch etwas anderes mit sich. Wir hatten bis hinauf nach Farnern, hinüber bis Herzogenbuchsee und bis Deitingen unsere ‚Kunden‘. Da musste man sich hie und da zeigen. Grossvater hat mich oft mitgenommen und alle Leute, die im Wirtshaus vor einem Bier sass, erhielten von meinem Grossvater ein zweites gespendet. Dass dabei ein Angestellter, der Eduard Brechbühl, meinen Grossvater chauffieren musste, oft auch an einem Sonntag, wenn er nach Bern fuhr, war selbstverständlich. Es war dies nicht etwa wegen des Alkoholgenusses. Zu der Zeit gab es in Wangen sicher nicht mehr als 10 Personenautos und deshalb drängte sich eine Kontrolle gar nicht auf. Es war, wie ich erst später erfuhr, weil mein Grossvater gar nicht Auto fahren konnte.

Er war eine Persönlichkeit in Wangen, hatte auch sehr viel für die Gemeinde und Region getan. Er war es, der unter anderem die Oberaargauischen Automobilkurse gegründet hat und gleich den ersten Saurer-Autobus kaufte und zwar mit dem Geld, das er aus dem Gasthof Krone erwirtschaftet hatte. Es war der erste richtige Gewinn, nach zwei Jahren, wo es gar nicht gut gegangen war in dem Gasthof. Dass an dieser ‚Transaktion‘ Grossmutter überhaupt keine Freude hatte, ist verständlich.

‚Vater Berchtold‘, wie er oft genannt wurde, hat aber auch die Bürstenfabrik Pfister AG, die damals vor einer Pleite stand, übernommen und wieder in Schwung gebracht und damit Arbeitsplätze erhalten. Heute bin ich 70 Jahre alt und es gibt weder ein Bierdepot noch eine Bürstenfabrik. Die Autos verkehren zwar immer noch zwischen Herzogenbuchsee und Wiedlisbach. Doch vieles, was früher Tradition war, ist heute verschwunden oder aber am Verschwinden. (...)

Grossvater war ein Traditionalist. Er liess kein Familienfest vorüber gehen ohne es gebührend zu feiern. Er floh bloss an Weihnachten. Da machte er in Karlsbad eine Badekur, fuhr nach München in die Pinakothek oder verband beides miteinander.

Grossvater hatte in seinem Gilettäschchen immer einige Münzen. Er schenkte oft mitten auf der Strasse, wenn er etwas sah, das ihm gefiel oder sein Mitleid erregte, einem Kind, einem Arbeiter oder einer Frau, ein Geldstück. — Ich entsinne mich, das hat Onkel ‚Krone‘ mal erzählt: Da schenkte Grossvater einem Strassenreiniger einen Franken. Dieser spendete sich nach Arbeitsschluss in der Krone zwei Bier. Damals kostete ein Becher weniger als 20 Rappen. Ein Gast hänselte ihn: „Lue do der Leo zauht hüt sogar mit eme Frankestück. Hesch chönne erbe?“ „Nei“ sagt darauf der Leo, „das Fränkli het mer der Vater Bärchtold gäh! U das het er!“

Dieses Wort ‚Fränkli‘ für einen Franken durfte man in unserem Haus nie aussprechen. Grossvater hasste es, dass man einen Franken ‚es Fränkli‘ nannte. „E Franke muess zersch verdient wärde und es isch uf gar ke Fall es Fränkli. Nid emal es Füüfi isch es Füüfi, das si nämlech füüf Rappe.“ Diesen Ausspruch habe ich meinen Grossvater öfters sagen hören. Eigenartig, dass solche Dinge im Gedächtnis haften bleiben.

Noch etwas fällt mir ein: Vor jedem Denkmal, vor einer March zu einem Waldstück, die ihm gehörte, oder wenn immer er das Gefühl hatte, da müsste sein Enkel immer daran denken, zuckte seine Hand zu meinem ‚Grännihaa‘ und er zupfte mir ganz präzise ein einzelnes Haar aus. Es kam soweit, dass ich mich vermehrt zu weigern begann, mit Grossvater irgendwo hinzufahren, um etwas zu sehen. Diese Angewohnheit, so habe ich später festgestellt, gehört eigentlich ganz eindeutig zum Thema ‚Angst in der Kindheit‘. So etwas begriff meine Mutter ganz gut, sie hat meinem Grossvater oft Vorwürfe gemacht. Dann meinte dieser: „Das het mi Grossvater mir ou gmacht. Dessitwäge isch mir viu bliibe, woni schüsich nüm wüsst. Gschtorbe da dra isch no niemer!“ Was ich mich oft fragte, als später ein Sekundarlehrer zur Strafe die Schüler am Grännihaa durch die Schulstube zog, ob Grossvater je darüber nachgedacht hat, dass das, was er als ‚Gedächtnisstütze‘ anwandte, von seinem Freund (Sekundarlehrer Studer war ein Logenbruder) als Strafe verwendet wurde?

Grossvaters Spendefreudigkeit war an jedem Jahrmarkt für die Kinder von Wangen ein besonderes Ereignis. Weil er - wie oben geschildert - das Büro in der Bürstenfabrik immer zur gleichen Zeit verliess, um sich in die Krone zu begeben, führte sein Weg auch am Jahrmarkt an der Allmend vorbei, wo zu der Zeit jeweils das Rösslspiel stand. „Är chunnt!“ hörte man dann etwa einen Jungen rufen. Die Kinder scharten sich nun alle um das Rösslspiel. Mein Grossvater grüsste, suchte den ‚Direktor‘ des Karussells und fragte ihn: „Was choschtet e Freifahrt?“ Ich erinnere mich, dass eine Fahrt auf dem Rösslspiel damals 10 Rappen kostete. Man konnte dann während der Fahrt noch ‚Ringe ziehen‘. Wer den goldenen Ring zog, hatte das Anrecht auf eine Gratisfahrt. Dann bezahlte mein Grossvater mit den Worten: „I han e Franke meh derzue gleit, löht das Rösslspiel de ganz lang fahre, dankel!“ Alle Kinder freuten sich auf dieses Ereignis.

Dieser Rückblick soll nicht zu einer Verherrlichung meines Grossvaters führen. Er ist ausserhalb der Familie besonders in der Gemeinde als Persönlichkeit aufgefallen und wahrgenommen worden. Er konnte sehr wohl zu einem Vorbild werden, nicht nur bei mir. (...)

Die vielen Geschichten über meinen Grossvater, die vielen Verdienste, die er sich um das Wohl von Familie und Gemeinde erworben hat, kann man kaum im Rahmen dieser Erinnerungen festhalten. Sie gehören aber zu dem gesamten Bild meines Grossvaters und ich habe hier versucht, vorallem auch mit ‚Argumenten‘ von Mitmenschen, die nicht in unserer Familie lebten, aufzuzeigen, wie viel mein Grossvater in der Umgebung seines Wirkens wahrgenommen wurde. »

Abschied

Zu seinem 80. Geburtstag am 25. Juli 1949 wurde ein grosses Fest in der ‚Krone‘ zelebriert. Die prominente Gästeschar feierte und beehrte den Jubilar mit seiner 80-jährigen Geschichte, die viel hergab zum Erinnern und Auffrischen...

Aber zweieinhalb Monate später war dieses aussergewöhnliche Leben beendet. FB hat in seinem Testament das Fundament für die Berchtold-Familienstiftung gelegt. Er brachte weniger Geld in die Stiftung ein als viel mehr Grund und Boden (Wald). Die Nutzung von Holz aus dem Wald brachte anfänglich einen nachhaltigen Ertrag und mit diesem konnte die Stiftung gespiesen werden. Heute bringt Holz kaum mehr Ertrag. Der Sinn der Familienstiftung war und ist, dass wenn Nachkommen der Familien Berchtold verarmen sollten, sie einen Zustupf aus der Stiftung erhalten sollten.



Dankeskärtchen von FB. (A-B)

*

Mit diesem Beitrag versuchte der Autor, das Lebensbild von Friedrich Berchtold nachzuzeichnen, wie prägend er für Wangen und auch den Oberaargau war. Als Fazit wagt er die Aussage zu machen, dass FB seine Talente gut eingesetzt und für seine Familie und Nachkommen gesorgt hat. Durch tiefere Forschung könnte sicher noch mehr Interessantes ans Tageslicht gefördert werden.

Nachfolgend werden einige Zitate aus den Abschiedsreden der beiden Logenbrüder Robert Studer und Fritz Leutenegger (letzterer und FB und andere gründeten 1909 das „Kränzchen“ in Wangen) aufgeführt.

* * *

Zitate von Robert Studer aus seiner Abschiedsrede und Nachruf:

Nicht nur Ihr, seine nächsten Angehörigen, nein, auch wir alle, die wir ihm irgendwie nähergestanden, haben einen Vater und Freund verloren.

*

Sein gesunder Wirklichkeitssinn und überlegter Wagemut, eigene Tüchtigkeit und die Umsicht seiner ihm ebenbürtigen Frau ermöglichten es ihm früh, in Wangen a. A., wo er seit 1894 seinen dauernden Wohnsitz aufgeschlagen und in kurzer Zeit die ‚Krone‘ zu einem der angesehensten Gasthöfe des Bernerlandes erhoben hatte, sein Tätigkeitsgebiet zu erweitern.

*

Heute morgen kam eine Abordnung der Angestellten und Arbeiter zu mir und ersuchte mich, an der Trauerfeier ihrem Vater Berchtold den warmen Dank für all das Gute, das er ihnen

erwiesen, auszusprechen. Ihrem Vater Berchtold! Ist es nicht ein erhebendes Zeugnis gegenseitigen guten Einvernehmens und Vertrauens in unserer mit Misstrauen und Gegensätzen so belasteten Zeit, wenn die Arbeitnehmer einem langjährigen Vorgesetzten in solcher Weise ihre Verehrung und Anhänglichkeit erzeigen...?

*

Denn das Wertvollste eines Menschen liegt nicht in seinen äusseren Werken, sondern in dem Urgrund, aus dem sie erwachsen. Dieser Urgrund war bei Fritz Berchtold der Gemeinsinn und die Herzensgüte. Wie in seiner Familie, so hat er auf allen Bezirken seines ausgedehnten Wirkens alle Obliegenheiten als Vaterpflichten aufgefasst. Mit derselben umsichtigen Fürsorge, mit der er die öffentlichen Angelegenheiten betreute, nahm er sich der Nöte und Bedrängnisse der einzelnen Familien an und wurde so der stille Wohltäter, bei dem die linke Hand nicht wusste, was die rechte tat.

*

An seiner Bahre trauern auch sämtliche Vereine unserer Ortschaft. Wenn er auch keinem als Aktivmitglied angehörte, so hat er sie doch auf seine Art nach Kräften unterstützt. Eine besondere Vorliebe hatte er für die Musikgesellschaft. Er hat ihr nie vergessen, dass sie seinerzeit in den schweren Jahren des Anfangs treu zu ihm gestanden war.

*

Nachdem er die ‚Krone‘ seinem Sohne übergeben und sich von den Gemeindeverpflichtungen zurückgezogen hatte, beschäftigte er sich mit Kunst und Literatur. Selten gab es eine Kunstausstellung, die er nicht besuchte, und auf seinen Auslandsreisen erfreute er sich an grossen Konzerten. Besonders hat sich das Cello, die Violine und die Orgel in sein Herz eingesungen.

*

Nach Beendigung der Metzgerlehre arbeitete er eine zeitlang in Langnau und nachher begab er sich auf die „Walz“ durchs Elsass. Schon hier offenbarte er seine scharfe Beobachtungsgabe den Menschen und Verhältnissen gegenüber, und es war stets ein Genuss, den Berichten über seine damaligen Erlebnisse zu lauschen, die er mit Gotthelf'scher Erzählerkunst darzustellen wusste.

*

Gross sind seine Verdienste um die Ausgestaltung unseres Waffenplatzes, um die finanzielle Sicherung des Gemeindehaushaltes und als Förderer aller fortschrittlichen Werke in unserer Ortschaft.

* * *

Zitate von Fritz Leutenegger aus seiner Abschiedsansprache:

Aus meiner frühesten Schulzeit her ist mir die Einleitung zu einer biblischen Erzählung im Gedächtnis geblieben, die lautete: „als die Zeit erfüllet war.“ Wenn wir diesen einfachen, aber inhaltsschweren Satz ruhig überdenken, ruft er uns die wichtige Lebenslehre wach, dass der weise Schöpfer auch unserem Dasein eine bestimmte Zeit zugemessen hat, die wir zum Wirken für das Gute und Wahre ausnützen sollen, bevor sie erfüllet sei, und sodann die trostvolle Zuversicht, dass unser Leben keineswegs dem blossen Zufall überlassen sei, sondern nach den hohen Gedanken und Absichten einer gütigen Vorsehung geleitet werde, wenn wir es in unserer Kleinheit auch öfters nicht zu begreifen vermögen und manch Geschehen nicht damit in Einklang bringen können.

*

Er gründete vor 50 Jahren das Bierdepot Feldschlösschen, betrieb mit seinem Freund Gottlieb Stettler (*ebenfalls ein Logenbruder der ersten Stunde*) vor dem ersten Weltkrieg einen grossen Obstexport nach Deutschland (*Strassburg*) und war mehrere Jahre Armeepferdelieferant.

*

Die frohmütige Tochter Ella war ihm eine starke Stütze (*nachdem seine Frau gestorben war*).

*

Diese Treue machte ihn zum idealen Freund. Freundschaft zu pflegen und zu halten war ihm Herzensbedürfnis. So war er ein eifriges Mitglied des schweiz. Odd Fellow-Bundes, dessen Wahlspruch: Freundschaft, Liebe, Wahrheit, er hochhielt. Er bewahrheitete den Satz: ein treuer Freund, drei feste Brücken, in Freud und Leid und hinterm Rücken.

*

Er leitete das Gemeindewesen vorzüglich und erwarb sich bei allen gutgesinnten Bürgern und bei zivilen und militärischen Oberbehörden hohe Achtung.

*

Nie schob er seine Person in den Vordergrund, man spürte, dass es ihm um die erstrebte Sache zu tun war und nicht um dabei zu glänzen. Obwohl grundsatztreuer Freisinniger, suchte er auch andern politischen Richtungen gerecht zu werden, solange sie auf vaterländischem Boden blieben, wie er ebenso in religiösen Anschauungen tolerant war.

*

Zur Pfister AG: Herr Berchtold genoss das volle Vertrauen der Behörden der Kantonalbank und erwirkte damit deren kräftige Mithilfe. Auch hier zeigte sich sein sozialer Sinn in schönster Weise. Soweit möglich, suchte er stetsfort die Löhne zu heben, die Arbeitsbedingungen zu verbessern und namentlich die Fürsorgemassnahmen auszubauen, was auch in erfreulichem Umfang erreicht worden ist.

* * *

Zum Abschluss nachfolgend noch die Abdankungsrede von Pfarrer Paul Flückiger wie sie uns im Nekrolog überliefert ist:

Abdankung

gehalten in der Kirche Wangen an der Aare:
Ansprache von Herrn Pfarrer Paul Flückiger
bei der Trauerfeier am 12. Oktober 1949:

Und AGAG ging zu ihm getrost und sprach:
also muss man des Todes Bitterkeit vertreiben.
1. Sam. 15,32.

Werte Trauerversammlung, liebe Leidtragende

Des Todes Bitterkeit ist ja verschieden. Für den jungen König der Amalekiter bestand sie darin, dass nun das ganze Lebenswerk seines Königtums vernichtet wurde. Alles, sein Volk, sein Hab und Gut, verfiel dem Bann des israelitischen Volkes und seines Propheten. Aber der König rechnet mit dieser Vergänglichkeit, hat sie auch schon anderwärts wahrgenommen, ist gefasst und spricht zu seinem Feinde: So muss man des Todes Bitterkeit vertreiben.

Das Werk des Mannes, an dessen Sarge wir nun stehen, ist unter uns geblieben. Er hat drei stattliche Unternehmungen in unserer Gemeinde teils selbst begründet, teils mit bedeutender Mitwirkung in die Höhe gebracht. Es ist ihm auch eine schöne Genugtuung geblieben, dass er bis in sein hohes Alter mitarbeiten konnte. Wie oft haben wir ihn am kalten Wintermorgen gesehen auf seinem kleinen Schlittlein sitzend, von einem Fuhrmann in die Bürstenfabrik hinausgeführt; er war unter den ersten, die dort die Arbeit anfangen. Es hat ihm aber auch zur grossen Freude gereicht, dass nun jüngere Leute seine Unternehmungen weiterführten. Sein Werk hat ihn überlebt, das konnte ihm des Todes Bitterkeit vertreiben. Aber diese kam auf anderem Wege. Er spürte die Gebrechen des Alters, die Ausschläge, die Fehlleitungen des Blutes, die Gebrechlichkeit; er spürte die Leiden, die mit der Zeit nicht mehr heilen wollten; er wusste, dass seine gesunden und fröhlichen Stunden nicht mehr kommen würden. Über das kann einen Menschen sein irdisches Lebenswerk, das so fest und wohlgelungen dasteht, nicht immer trösten. Des Todes Bitterkeit muss durchgekostet sein, und es gibt keine Abwehr der Vergänglichkeit. Aber der Verstorbene hat auch versucht, über die Grenze des Sichtbaren hinauszuschauen und sich des Ewigen zu getrösten. Er hat seine Seele im Glauben an den Schöpfer der Welt befestigt und sich in seine Hand begeben, — so musste der Tod weniger bitter sein.

Fritz Berchtold ist geboren am 25. Juli 1869 in Radelfingen, einem Weiler seiner Heimatgemeinde Vechigen, als Sohn des Johannes und der Maria Rosine geb. Moser. An den Aufenthalt in seiner Heimatgemeinde mochte sich aber der Verstorbene später kaum mehr besinnen, denn seine Eltern übernahmen in seinem zweiten Lebensjahr ein Ladengeschäft in Bigenthal. Dort ist nun Fritz Berchtold herangewachsen zusammen mit zwei Brüdern und zwei Schwestern. Verfrüht und unerwartet kam an ihn die Aufforderung, in die Sekundarschule Biglen einzutreten. Die hatte Mühe, im ländlichen Gebiet Schüler zu finden, und so wurde den Eltern des Knaben nahegelegt, ihn ein Jahr vor der angesetzten Zeit zu schicken. Der Weg war weit und beschwerlich, führte durch die Gemeinde Walkringen hindurch, jeweilen anderthalb Stunden. Aber an diesem Weg hat sich der Verstorbene seine solide Gesundheit angelaufen. Mit grosser Verehrung hat er seiner Lehrer gedacht, des späteren Schulinspektors Witwer und des Herrn Stucki, Vater des gewesenen Ministers und Gesandten in Frankreich.

T O D E S A N Z E I G E

Tiefbewegt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, dass unser
lieber Vater, Grossvater, Urgrossvater und Bruder

Fritz Berchtold-Wälti

In der Nacht vom Sonntag auf den Montag, nach langem, mit Geduld ertragenem
Leiden, aber unerwartet rasch, im 81. Lebensjahre von uns geschieden ist. Sein Leben
war Arbeit und treue Fürsorge. Wir bitten, dem Verewigten ein freundliches An-
denken zu bewahren.

Wangen a. d. A., den 10. Oktober 1949.

Die trauernden Hinterlassenen:

Walter und Luise Berchtold-Klaus, zur «Krone»,
Wangen a. d. A.
und Söhne:
Hans Berchtold-Schneider und Kinder, Bern
Rudolf Berchtold, Wangen a. d. A.
Walter Berchtold, Davos
Fritz und Anni Berchtold-Jecker, Käserei, Aarberg
Hans und Emma Berchtold-Büttikofer und Kinder
Therese und Dorli, Wangen a. d. A.
Hans und Ella Köhli-Berchtold und Kinder
Peter und Gretli, Wangen a. d. A.
Bruder Hans Berchtold-Schneider, «Bären», Biglen
Bruder Carlos Berchtold, Arequipa (Peru)

Gebet beim Trauerhaus: Mittwoch, den 12. Oktober, 14.30 Uhr, anschliessend
Abdenkung in der Kirche Wangen a. d. A. Stille Kremation in Langenthal: Donner-
stag, den 13. Oktober, 9.00 Uhr. — Auf Wunsch des Heimgegangenen bitten wir,
Blumen- und Kranzspenden zu unterlassen und statt dessen der Stiftung für das
Alter zu gedenken.

Todesanzeige. (A-B)

Im Jahr 1884, als der Verstorbene eben admittiert war, siedelten seine Eltern nach Biglen über und betrieben dort den Gasthof zum Bären. Er selber begann in dieser Zeit seine Berufslehre als Metzger, bestand diese in Vivis, arbeitete später in Langnau und eine Zeitlang im Elsass. Dann erging an ihn den Ruf, nach Hause zu kommen. Sein Vater war der Grippe-Epidemie des Jahres 1889 erlegen, die Mutter den Anstrengungen des Wirtschaftsbetriebes nicht gewachsen; die jüngeren Geschwister besuchten noch die Schule, — da musste der Älteste heimkommen und zum Rechten sehen. Das hat er getan und tatkräftig eingegriffen, bis ein jüngerer Bruder die Unternehmung antreten konnte. In dieser Zeit hat sich der Verstorbene auch verheiratet mit Rosette Wälti; dass er diese Frau gefunden, hat er immer als den grossen Glücksfall seines Lebens betrachtet; sie war ihm eine kenntnisreiche Gehilfin in seinem Geschäft, aber auch eine Frau von grossem Pflichtbewusstsein und reichem Gemüt.

Im Jahre 1894 waren nun die Verhältnisse im elterlichen Hause so weit geordnet, dass Fritz Berchtold daran denken konnte, für sich selber etwas zu erwerben. Seine Wahl fiel auf die „Krone“ hier in Wangen; hier zogen die jungen Eheleute ein am 16. Oktober 1894, also vor nun mehr ziemlich genau 55 Jahren. Er hat das damals ziemlich darniederliegende Geschäft rasch zur Höhe gebracht. Schnapstrinkende Wirtshaushöckeler, die sich an keine Polizeistunde halten wollten, hat er mit fester Hand vor die Türe gesetzt, dafür einen Bestand von guten Gästen gesucht. Das bedurfte aber einer jahrelangen und aufmerksamen Arbeit. Man kann so einem Geschäft wohl den Anschein eines gewissen Aufschwungs geben, aber das richtige Weiterfahren ist die grosse Kunst. Ein einziges nicht gut gelungenes Gericht Gemüse kann den guten Ruf des Etablissements wieder gefährden, oder es kann in der Atmosphäre des Raumes irgend etwas liegen, das den Ansprüchen der herbeigewünschten Kundschaft nicht zusagt, — alle diese Dinge müssen zum Voraus gesehen und gesichert werden. Was aber eine gute oder schlechte Gastwirtschaft ist, das hat Jeremias Gotthelf uns dargestellt, — es ist auch dem jungen Kronenwirt nicht entgangen. Mit welcher Achtung spricht doch Gotthelf vom guten Gasthaus, in welchem der müde Wanderer gerne einkehrt und sich erlabt, — in welchem aber häufig wichtige Geschäfte und Verabredungen des gesamten Volkslebens getätigt werden. Mit welchem Hass und welcher Abscheu aber gedenkt er der schlechten Wirtschaften, die dem gedankenlosen und leichtsinnigen Mann zur Beize werden, an denen aber die Flüche und Tränen der unschuldigen Frauen und Kinder haften!

Dem Verstorbenen ist es klar gewesen, dass das Gedeihen eines Gasthofes nicht für sich allein, ohne Miterleben der gesamten Ortschaft, erfolgen könne. So hat er sich auch der Angelegenheiten der Gemeinde und der weiteren Umgebung mit Tatkraft und Hingebung angenommen. Was er da gewirkt hat, wird uns noch von berufener Seite dargestellt werden. Ich komme hier nur dem Auftrage nach, dass ich ihm danken soll für seine Tätigkeit als Verwaltungsrat der hiesigen Amtersparniskasse. Herr Berchtold ist am 16. Oktober 1919 als Suppleant in den Verwaltungsrat gewählt worden; am 17. Oktober 1920 als Mitglied desselben, und hatte von 1922 bis 1943 das Vize-Präsidium inne. Er hat diesem Institut mit seiner grossen Erfahrung gedient und allezeit das Wohl der Kasse wie auch der Kunden im Auge gehabt, — dafür dankt ihm heute die Ersparniskasse. Rein von mir aus aber möchte ich eines Interesses gedenken, das heute vielleicht vergessen werden könnte, ich meine seines Interesses für den alten Völkerbund. Er hat die hiesige Vereinigung begründen helfen, unter eigenen Opfern für Tätigkeit und Vorträge gesorgt und diese Idee hochgehalten. Mit welcher Begeisterung hat er jeweilen von den Reden und Voten des alten Bundesrates Motta gesprochen! Wenn wir aber heute die mühselige, vetobelastete Tätigkeit der UNO ansehen, so merkt man, welch freundlicher Morgen da einst aufgegangen ist, und wie er sich wieder bewölkt hat zu einem Unglückstag für unsere Welt.

Dass der Aufschwung aller seiner Vorhaben nicht ohne gewisse Härten gegen Mitbewerber erfolgen konnte, war dem Verstorbenen wohl bewusst. Er durfte sich zwar sagen, dass er nie einen redlichen Mann in seiner Existenz vernichtet habe. Aber er hat sich gerade angesichts seines Erfolges der Armen erinnert. Die kennen ja wohl nicht die tiefwühlenden Sorgen des disponierenden Unternehmers, aber sie kennen das klägliche Einerlei ihrer Tage im engen Lebenskreise, die fortwährende Begrenzung ihres Wollens und ihrer Wünsche, auch wenn dies auf Notwendiges geht.

So hat mich der Verstorbene oft etwa auf der Strasse gestellt: Gibt es etwa Arme in der Gemeinde? Es wären noch Wedelen da für den Winter, oder ist anderweitige Hilfe nötig? — Das sage ich hier nicht, damit nachträglich noch die Linke erfahre, was die Rechte getan hat, aber ich sage es, damit dieses Beispiel weiter befolgt werde. Dankbar aber wollen wir erkennen, dass Herr Berchtold dieses Gedenken der Armen bis zuletzt hinaus geübt hat; die Angst des Alters, dass er eines Tages nicht mehr genügend haben könnte, ist ihm erspart geblieben. — In den 55 Jahren, da Herr Fritz Berchtold nun unter uns lebte, hat sich vieles geändert. Er merkte es an seinem eigenen Hause, nach und nach auch an sich selber. Von den acht Kindern, die den Eheleuten geschenkt wurden, haben sie vier begraben; vier sind heran gewachsen und stehen heute bereits auf der älteren Seite des Lebens. Den Gasthof hat der Vater im Jahre 1916 seinem ältesten Sohn übergeben. Die Mutter aber genoss nicht lange den Feierabend nach ihrem Werktag, am 1. November 1921 ist sie der Familie entrissen worden. Der Ehegatte hat sie tief betrauert und nie vergessen können. Er liess sich zwar sein Leid nicht an die Lebenskraft greifen, hat noch als Witwer das Präsidium der Einwohner-Gemeinde und des Gemeinderates übernommen und umsichtig geführt. Er ist aber froh und dankbar gewesen, dass er in der Familie seiner Tochter Ella eine gute Pflege fand. Hier hat er nun nach dem Rückzug aus den öffentlichen Diensten seine Tage des Alters zugebracht. Oft haben wir ihn gesehen, wie er mühsam an einem Stocke schreitend einen Leichenzug abwartete und sich ihm anschloss; er tat es ebensosehr um dem bitteren Tod gegenüberzutreten und den Weg vorzusehen, an den er näher und näher herankam. Und wirklich, seine Altersbeschwerden haben angehalten und haben zuletzt eine Überführung in das Spital nötig gemacht. Da ist er nun gestorben im Alter von 80 Jahren und zweieinhalb Monaten.

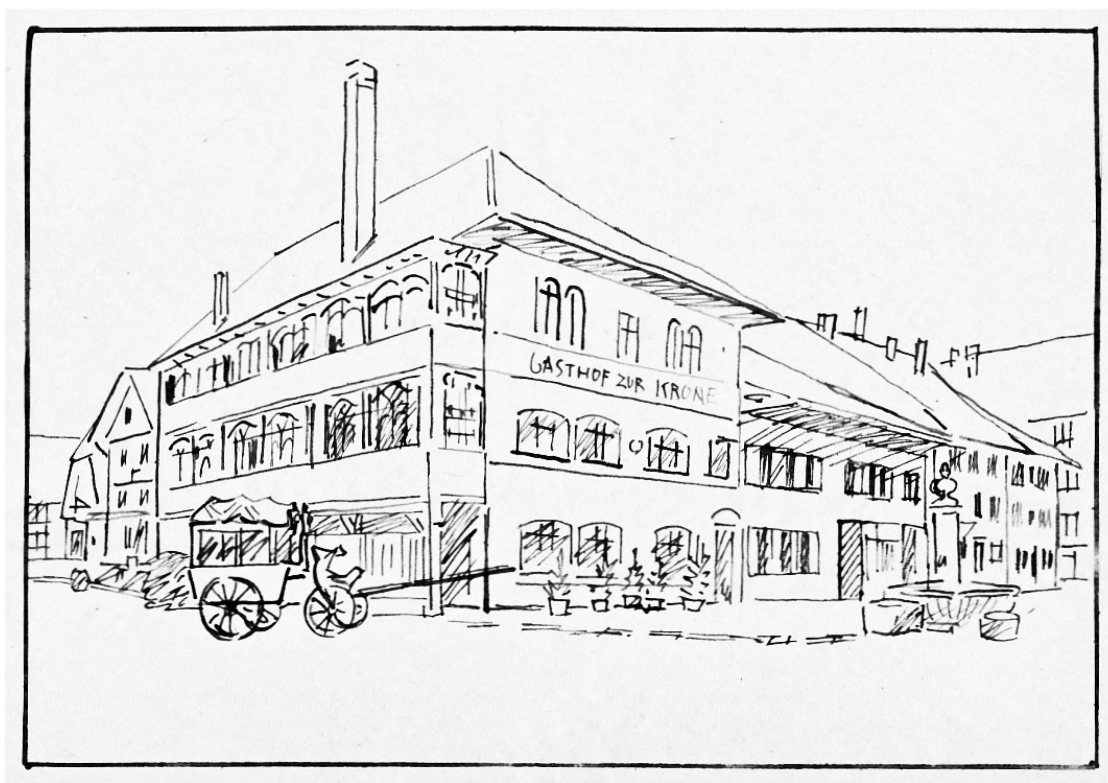
In Erinnerung an einen Vater, der solange Jahre den Seinen mit Rat und Tat zur Seite stehen konnte, ist heute für die hinterbliebene Familie tröstlich. Tröstlich wirkt auch der Gedanke, dass sie an dem Werk, das er mit Kraft und Weisheit begonnen, und für das er eine gute Überlieferung gegeben hat, fort arbeiten können. Aber wir wollen auch hier der Veränderlichkeit der Welt nicht vergessen. Wir gedenken der vielen Geschäftsleute, die einst in Deutschland, Polen, Rumänien auch mit Fleiss und Umsicht etwas aufgebaut haben und die heute vor dem Nichts stehen. Begnügen wir uns damit, dass wir unser Leben in der stillen Schweiz als den grossen Glücksfall betrachten. Wir wollen bedenken, dass diese Welt noch einer grossen Erlösung bedarf, — einer Erlösung, die von Gott gründlich und tief gedacht ist. So gedenken wir heute nicht nur des Werkes eines Menschen, sondern auch des Werkes Gottes in Jesu Christo an unseren Seelen. Der Herr unserer Kirche wollte uns erfüllen mit Gedanken, die uns Frieden und Wohlfahrt geben, und ist mit seinem Blut und Leben dafür eingestanden, dass sie von Gott nicht fallengelassen würden über der sündigen Menschheit, sonder dass sie weiter geglaubt, gehofft, erfüllt werden könnten. Und der Heilige Geist Gottes, eine Kraft, die nicht die unsere ist, will uns bei diesem Glauben kräftig erhalten. So erschrecken wir nicht ob der Offenbarung, die uns im Wesen des dreieinigen Gottes entgegentritt, es ist die tiefste und dauerndste Erfassung unseres Heiles. Darin leben und Wirken wir, darin hoffen wir und fürchten uns nicht, wenn der Tod seine Seile und Netze nach uns wirft. Es kann nicht fehlgehen mit unserer Seele.

*Auch auf des Todes Pfade
Vertrau ich Deiner Gnade,
Du, HERR, bist bei mir in der Not.*

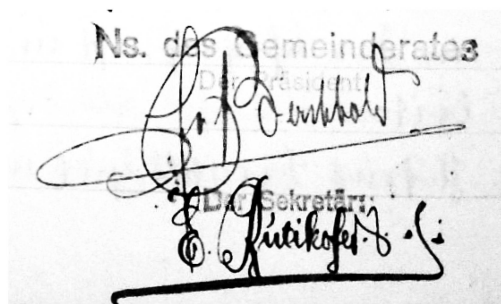
So vertreiben wir mit guten Waffen des Todes Bitternis.

* * *

Die Familiengräber der Berchtolds befinden sich auf dem Kirchhof direkt hinter der reformierten Kirche Wangen an der Aare.



Skizze des ‚Gasthofs zur Krone‘ zu Wangen, nach Foto um 1904.
Aus: Bilderchronik Bd. V, S. 64 von Hans Mühlethaler.



Unterschriften in den Gemeinderatsprotokollen:
Ns. (Namens) des Gemeinderates / Der Präsident: Fr. Berchtold / Der Sekretär: E. Bütikofer

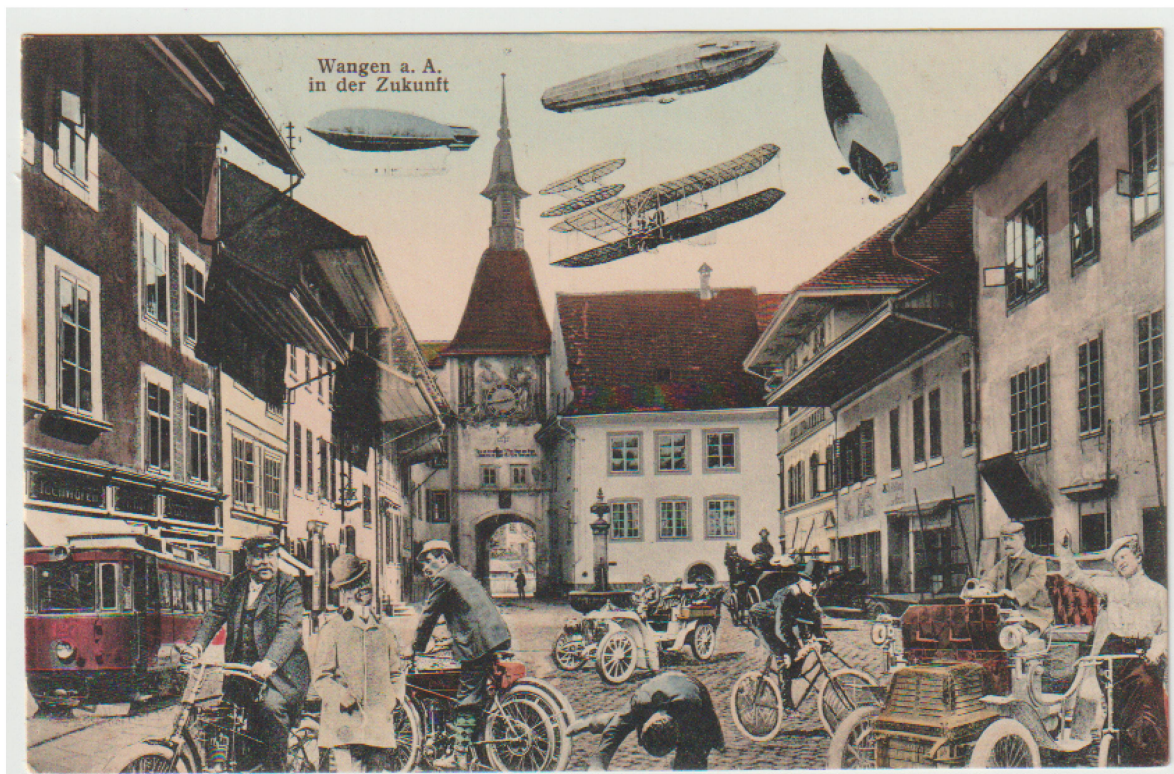
Quellen:

- Fotos und verschiedene Dokumente (Stammbaum; Kaufverträge) aus diversen Privat-Archiven der Familien Berchtold. Auch mündliche Aussagen sind eingeflossen. Vielen Dank für die Bereitschaft und angenehme Zusammenarbeit aller Beteiligten! (A-B = Archive Berchtold).
- Archiv des Museumsvereins Wangen a. A. (z. B. Gedenkschrift mit den Abdankungsreden; Räder verbinden den Oberaargau - 75 Jahre OAK; Geschäftsberichte; übrige Abbildungen; Inserate).
- Protokolle des Gemeinderats und der Gemeindeversammlungen der Einwohnergemeinde Wangen.
- www.oddfellows.ch

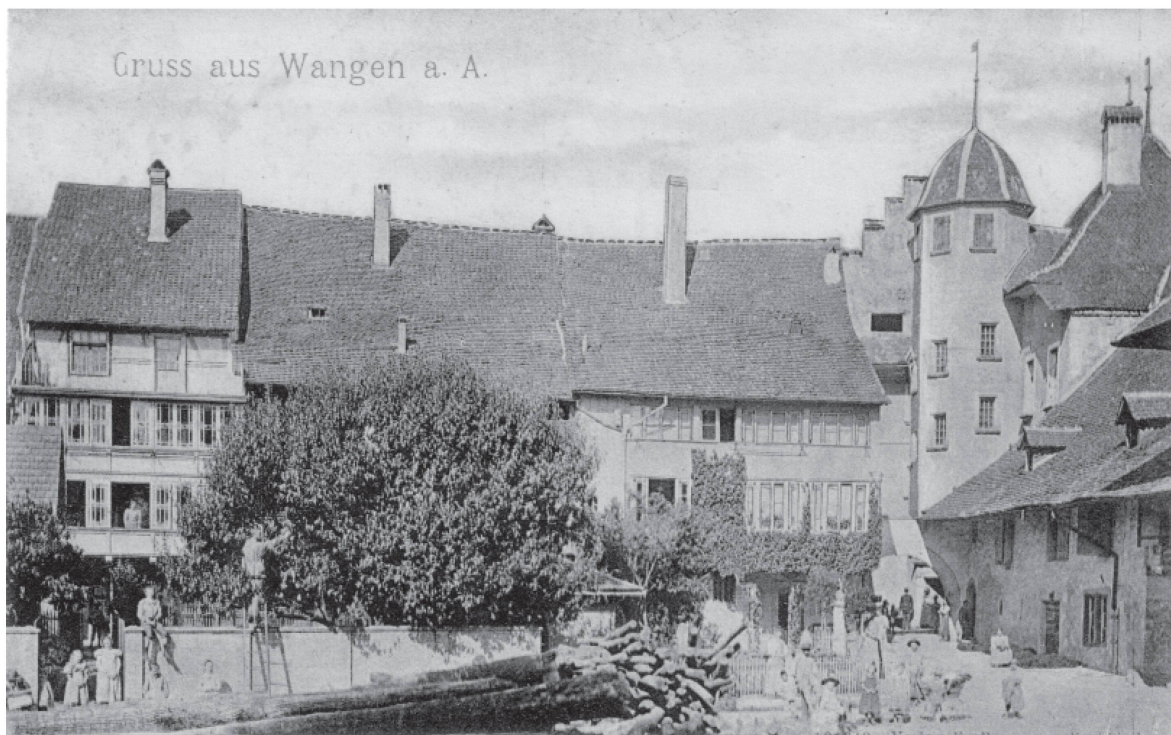
Von der Kunst, eine wirkungsvolle Wasserbombe zu basteln

Christine Schaarschmidt

Am 17. Oktober 2018 lud der Museumsverein Wangen an der Aare zum öffentlichen Vortrag von Ernst Pfister ein. Ernst Pfister, seines Zeichens ein Wanger „Urgestein“, erzählte Anekdoten und Geschichten aus seinem Leben als langjähriger Brunnenmeister, Geschäftsmann, Gemeinderat, Gemeindepräsident und - Lausbub. Angesichts der Tätigkeiten und der Lebensjahre von Ernst Pfister versprach es ein unterhaltsamer Abend zu werden.



Witzig erzählte Ernst Pfister den gut 50 Besucherinnen und Besuchern im Burgersaal Geschichten und Geschichtli aus Wangen an der Aare. Dabei halfen ihm 55 der mehr als 300 zum Teil sehr alten Ansichtskarten aus Wangen an der Aare, die Ernst Pfister sammelt und zu seinem Vortrag präsentierte: 55 Ansichten aus Wangen an der Aare, und zu jeder dieser Ansichten konnte der Referent etwas erzählen. So erfuhr das amüsierte Publikum zum Beispiel, wie der Bannerträger am Städtliturm zu seiner Männlichkeit kam, wie man durch wiederholtes Aufsagen von „Zoss Rösi“ seinen Sprachfehler beheben konnte, wieso das Stinkgässli Stinkgässli heisst, wie man eine wirkungsvolle Wasserbombe bastelt, und was man damit alles anstellen kann. Ernst Pfister verstand es bestens, Geschichtliches und Unterhaltsames gleichermassen kurzweilig zu erzählen.



Ein erwähnenswertes nachhaltiges Ereignis ist der Vertrag über die Rechte am Mürgelenwasser. Ab 1872 verhandelte Wangen an der Aare mit der Gemeinde Deitingen über diese, doch die unverschämten „Cheibe“ wollten dafür satte 1200 Franken. Acht Jahre später wurde man sich einig: Am 1. Mai 1880 konnte der Vertrag im Solothurner Grundbuch eingetragen werden: Für 800 Franken ist der Gemeinde Wangen an der Aare das Recht erteilt worden, „das Wasser der Mürgelen auf alle Zeiten nach Wangen und in die Hohfuren abzuleiten“.

Das Mürgelenwasser speist auch heute noch die 75 „aktiven“ Brunnen in Wangen an der Aare.

1850 wurde die Postablage zum Postbureau 3. Klasse erhoben mit Johannes Lanz als Posthalter; als dieser bettlägerig wurde und bald darauf starb, übernahm seine Tochter Marie für kurze Zeit das Zepter im Postbureau.

Sie versah die abgehende Post nicht nur mit einem grünen Wangerstempel, vielmehr entwertete sie die Briefmarken mit ihrem Petschaftsstempel „ML“ - ihre ganz persönliche Note, heute unter Philatelisten besonders begehrte Stücke.





Im Januar 1875 brannte die linke Häuserzeile im Hinterstädtli ab, 20 Haushalte mit über 100 Menschen verloren dabei ihr Hab und Gut. 1904 wurde das Schulhaus eingeweiht, 1919 wurde der Pferdepostkurs eingestellt. 1968 wurde das Restaurant Brauerei abgerissen, es musste dem Coop-Neubau Platz machen, was einen trauernden Stammgast zur Äusserung „Die dumme Cheibe hätte gschider d'Chile abgrisse.“ hinriss... Abschliessend stellte Ernst Pfister die Frage in den Raum, wie die Zukunft von Wangen an der Aare wohl aussehen mag. Er rief die Anwesenden auf, diese Zukunft mitzugestalten, sei es bei Wahlen und Abstimmungen, durch Mitwirken in einem Verein, durch die Bereitschaft, ein Ämtli zu übernehmen oder ganz einfach durch das Teilnehmen am Leben und Geschehen in der Gemeinde. Mit seinen Geschichten machte Ernst Pfister der Besucherschar ein grosses Geschenk, unbezahlbar und ganz einfach wunderbar, fast nicht zu übertreffen. Aber nur fast, denn als Krönung erteilte er noch allen Interessierten praktischen Unterricht im Basteln einer wirkungsvollen Wasserbombe...